

Erchein
an allen Werktagen

Bezugspreis monatlich 800
bei der Geschäftsschule 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsbücher 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Groschen
in deutscher Währung 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren
Benzprecher 6106, 6275.
Tel.-Abt.: Tageblatt Polen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 288 in Polen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher
keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Pettitzelle (88 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderpreis 50% mehr. Pettitzelle (90 mm breit) 135 gr.

BARUSIN
DIE
DAUERHAFTE
DACHEINDECKUNG
OSKAR BECKER
POZNAN
SW. MARCIN 59.

Das Reitungsprogramm.

(Von unserem Warthauer Berichterstatuer.)

Es hätte nicht viel gefehlt und die neue Regierung wäre schon bei ihrem ersten Auftreten an den Widerprüchen gescheitert, die aus ihrer Zusammensetzung aus den weitauseinanderstrebenden Parteien herrührten. gescheitert. Der Finanzminister, der bekanntlich den Nationaldemokraten angehört, wollte etwa 100 Millionen Ersparnisse gewinnen, indem er die Beamtengehälter kürzte. Dem widersezt sich auf das schärfste die sozialistischen Minister. Dann entstand eine Meinungsverschiedenheit über die Ausfuhr von Lebensmitteln, wobei wiederum die sozialistischen Minister es waren, die gegen die Ausfuhr ankämpften, daß mit der Ausfuhr ein Lebensmittelangebot verbunden mit Teuerung sich geltend machen würde. Da nun haben die Sozialisten als wahres und unentbehrliches Rettungsmittel aus der Finanznot die Einschränkung der Militärausgaben verlangt, wie auch wir dies nicht müde wurden zu tun. Und siehe da, zum ersten Male in der Geschichte des neuen Polens war man vernünftig genug, dieses so nahe liegende Prinzip in das Programm einzustellen. Zu den Gesetzen, die der Finanzminister Bdzichowski vorschlägt, gehört auch ein Gesetz, das die militärische Dienstzeit einschränkt, ohne daß hierdurch die militärische Verteidigungskraft des Landes geschwächt werden darf. Man sieht also, daß die neuere Geschichte der Armeen doch beweisen hat, daß es nicht die hohen Friedensstärke sind, die das Land sichern, und daß man in Polen endlich die Richtigkeit dieses Grundprinzips einzusehen beginnt.

Die Rede, die der neue Finanzminister Bdzichowski als Programm der Regierung ausgesprochen hat, verdient rücksichtlose Anerkennung. Zum ersten Male wagt es ein Minister, dem Lande offen die Wahrheit zu sagen, so rücksichtlos und klar, daß jedes deutsche Blatt, welches gewagt hätte, ähnliche Wahrheiten auszusprechen, verdächtigt worden wäre, es wolle den Interessen Polens schaden. Das Ergebnis dieser absoluten Offenheit Bdzichowskis ist es aber, daß man ihm glaubt, wenn er versichert, es werde ihm gelingen, die katastrophale Lage Herr zu werben, und daß nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland vertrauensvoll zu ihm hinblickt, wenn er die allerdings strengen Mittel angibt, die er anwenden will, um diese Besserung durchzuführen.

Nicht ein Wort ist aus dem Munde des Ministers gekommen, das wir nicht ebenfalls schon an dieser Stelle ausgesprochen hätten. Nur eins erfahren wir, das uns bisher unbekannt war: der Umlauf an ungedecktem Kleingeld (Bilow) beträgt einschließlich der in den Regierungskassen befindlichen Summen, die erschreckende Zahl von 410 Millionen. Seit Oktober ist also die Summe dieses Inflationsgeldes um mehr als 100 Millionen gewachsen. Dem stehen gedeckte Noten im Betrag von 350 Millionen gegenüber. Also die Zahl des ungedeckten Geldes hat die des gedeckten bei weitem überholt. Der Zustand ist so ungesund wie nur möglich, und er würde allein genügen, um eine Entwertung des Zloty herbeizuführen, wenn nicht die Seltenheit des Geldes in Polen, und die Tatsache, daß dieses Kleingeld nicht über die Grenzen in das Ausland geht, Polen vor dieser fatalen Wirkung vorläufig bewahren würde. In den Regierungskassen herrscht Leere, sagt der Minister. Denn wenn wir die Anweisungen auf Zahlungen für an den Staat gemachte Lieferungen nicht bezahlen können, so bedeutet das Leere. Die Ausgaben des Staates finden in dem raschen Tempo, in dem sie erfolgen, keine Deckung mehr. Die Bank Polens an Devisen ist negativ. Die Bank hat in diesem Jahre an Devisen nicht weniger als 412 Millionen verbraucht. Der Kredit Polens ist durch das unehrliche Gebaren gewisser Banken ausgezehrt. Diese Banken haben Gelder, die sie für ihre Kunden einkassierten, für ihre eigenen Zwecke verwandt, statt sie abzuliefern.

Heute sind alle Quellen versieg, aus denen der Staat in den beiden vorigen Jahren einmalige Einnahmen schöpfte. So die Einnahmen aus der Ausgabe des Kleingeldes, aus dem Verkauf des Nationalschatzes, aus der Liquidierung der Landesdarlehnkasse usw. Im ganzen sind aus diesen einmaligen und nicht wiederkehrenden Einnahmen nicht weniger als 1232 Millionen eingeflossen. Hiervom sind nur 497 Millionen an den Wirtschaftsfonds und andere Institute gegangen. Der Rest, etwa 750 Millionen, ist fast völlig verbraucht worden, um die stets sich neu auftuenden Löcher der Defizite zu decken. Die Ausgaben sind ständig gestiegen. Im letzten Jahre betrugen sie 300 Millionen mehr als im vorletzten. Wenn wir auch nur einen Schritt auf diesem Wege weiter machen, so kommen wir zur Inflation. Eine zweite Inflation aber hält das polnische Volk nicht aus. Sie würde uns zum Bankrott führen. Wir haben aber nur die eine Wahl: entweder Reduktion des Budgets oder die Inflation. Die Finanzkrise zeigt sich in den umrechneten Ausgaben für Lieferungen an den Staat. Die Zlotykrise in der vor kurzem eingetretene Zlotypanik, die noch überwunden werden konnte. Die Wirtschaftskrise in einer

Debatte über die Finanzlage.

Die Stellungnahme der Parteien. — Krisis und Vorschläge.

In der gestrigen Sitzung fand die Diskussion über die Programmrede des Finanzministers statt. Als erster sprach der Abgeordnete Gąbiński vom Nationalen Volksverband, der ungefähr folgendes ausführte: Obwohl das Programm des Volksverbandes sich oft vom Programm anderer Regierungsparteien unterscheidet, war es eine erfreuliche Erneuerung, daß die Rede des Finanzministers auch bei den anderen Parteien Anerkennung fand, da sie das hervorbrachten ließ, was alle Parteien verbindet, und nicht, was sie trennt.

Wir sind dem Herrn Minister dankbar dafür, daß er den Stand der Finanzen offen geschildert hat. Das war er Sejm, Polen und dem Auslande schuldig. Verbergung der Wahrheit erschwert die Erlangung von Krediten; die Wahrheit aber ist ein Mittel zur Besserung der Verhältnisse. Bei den heutigen Verhältnissen und der gegenwärtigen physischen Stimmung der Massen können wir uns eine Vermehrung der Umlaufsmittel nicht erlauben, und wenn es in normaler Zeit wäre. Wir dürfen nichts zulassen, was eine Inflation hervorrufen könnte. Die Inlandsproduktion müssen wir gleichzeitig mit der Sanierung der Finanzen heben. Wir können vom Minister nicht verlangen, daß er die Steuerfrage sogleich im Vorhinein regeln. Richtig ist die Sorge um die Landwirtschaft; denn wir müssen uns um die Kaufkraft der Landwirte kümmern.

Was die Industrie betrifft, so fangen alle an einzusehen, daß eine Solidarität zwischen der Industrie und dem Arbeiter besteht. Der bisherige Kampf gegen die Teuerung hat versagt, da die Teuerung eine Folge der allgemeinen Verhältnisse im Lande ist und sich durch bloße Repression gegen die Wucherer und Spekulanten nicht wegräumen läßt. Sparen müssen wir sogar im Budget des Kriegsministeriums, natürlich ohne der Staatsverteidigung zu schaden.

Schmerzlich sind die Ersparnisse in den Personalausgaben. Bei wirklicher Reduktion könnte man den übrigen Angestellten eine entsprechende Entschädigung geben. Es ist Pflicht der Regierung, die Ersparnisse ohne Schaden der dem Staat wirklich nötigen Beamten durchzuführen. Es sind drei Ministerien, die aufgelöst werden könnten, und es wird die Zeit kommen, da es alle einzehen werden. Von den 900 Beamten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten könnten bei der Liquidierung dieses Ministeriums viele reduziert werden. Dasselbe im Agrarministerium, das 816 Personen beschäftigt, und im Arbeits- und Sozialfahrtsministerium in Unzählenden und Emerituren werden oft bemittelten Leuten ausgezahlt, wodurch man Witwen und Waisen Schaden zufügt und den Fiskus ärmer macht.

Über Protection bei Remunerationen fragen die Beamten selbst. Einige Beamten des Finanzministeriums, die Regierungskommissare der Banken sind, werden von ihnen bezahlt, was ungültig ist. Das Eisenbahnenministerium sollte eine Revision der Freikarten durchführen. Der Staat darf Witwen und Pensionären nicht solche Konzessionen geben, die sehr große Einfüsse (wie z. B. eine bestimmte Tabakkonzession 10.000 Zloty) abwerfen. Der Zweck der Konzessionen besteht darin, daß die Existenz gesichert wird und nicht, daß man dadurch zu Reichtum gelangt. Ich verlange die Aufhebung des Zentralisationsystems, das bei uns herrscht, und wir werden auch verlangen, daß die Beamten für begangene Missgriffe zur strafrechtlichen Verantwortung gezwungen werden. Was die Steuern betrifft, so muß z. B. unsere Umsatz- und Gewerbesteuer durch eine Novellierung und Beseitigung der unhalbaren Bestimmungen erhalten. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß gewisse Teile unseres Staates noch nicht dazu bereit geworden sind, Selbstverwaltung zu üben. Die Bevölkerung verlangt oft Aufhebung der Selbstverwaltung. Das Inneministerium muß die Kontrolle über die Selbstverwaltungen in gebührender Weise ausüben.

Die günstige Handelsbilanz wird so lange nicht entscheidend auf den Valutenvorrat ein, als nicht die Zahlungsbilanz geregelt wird. Die Regierung muß konsequent verfahren und darf vor keinem Hindernis zurücktreten.

Der nächste Redner, Abg. Wyrzchowski von der "Wyzwolenie"-Gruppe äußert seine Unzufriedenheit über die Methoden der Haushaltssanierung und bemerkt, daß das Provisorium für das erste Quartal 1926 neben der Reduktion von Ausgaben bestimmter Ministerien die Ausgaben anderer Ministerien vermehrt. Dazu gehören vor allen Dingen das Außenministerium, wo die Ausgaben um 410.000 Zloty vermehrt worden seien, und das alles trotz der Übergriffe in den Kon-

viertel Million Arbeitslosen. Die Lage ist bedrohlich! — so ruft der Minister aus.

Dies ist der erste Teil der Offenheiten des Ministers, und jeder wird ihm nun aus Wort glauben, daß die Herstellung des Gleichgewichtes des Budgets die erste Grundlage für eine Gesundung und für eine Wiedergewinnung des Vertrauens des Auslandes. Ohne dieses Vertrauen kann eine Anleihe nicht erreicht werden, oder man müßte dann gerade sich eine ausländische Kontrolle gefallen lassen, die diese Herstellung des Gleichgewichtes des Budgets und die Einschränkung der Einnahmen in die Hand nimmt, Polen soll aber seine eigene Kontrolle in die Hand nehmen.

Die erste Voraussetzung für eine Bekämpfung der Teuerung ist eine der wirtschaftlichen Lage entsprechende Stabilisierung des Zloty. Wenn wir diese Auflösung richtig verstehen, so bedeutet dies, daß man nicht daran denkt, den ursprünglichen Wert des Zloty, mit 5,20 für den Dollar wiederherstellen, sondern daß man sich damit begnügen will, den Zloty vor weiterem Sturze zu bewahren. Der Minister macht die interessante Bemerkung, daß es unrichtig sei, den Umlauf (etwa 750 Millionen) aus der Zahl der im Umlauf befindlichen Banknoten und des Kleingeldes zu berechnen. In Wahrheit sei der Umlauf größer, denn es seien hinzurechnen die unbekannte Zahl der im Umlauf befindlichen Dollar. Der Minister spricht auch unverholen

zu latslassen, für die die Behörden des Ministeriums die Verantwortung tragen.

Das zweite Ministerium sei das Arbeitsministerium, das nach dem Provisorium 11 Millionen mehr ausgeben soll. Das Industrie- und Handelsministerium erhält statt der vorgesehenen 4 Millionen 9.800.000, während die Landwirtschaft dasselbe bekomme und die Agrarreform von 10.300.000 auf 4.300.000 vermindert worden sei, was nach Meinung des Redners noch einmal beweise, daß die von den Rechten, den Pfaffen und den Sozialistischen Partei beschlossenen Agrarreform Bluff und Perfidie sei. Bei der Polizei könne man sehr wohl sparen. Das Budget des Kultusministers sei um 21 Millionen beschnitten worden, während man das Präsidium des Ministerates nur um 50.000 reduziert habe. Zum Schluss seiner Rede kam der Abgeordnete auf die These des Finanzministers, den Zloty auf der Wirtschaftsparität zu stabilisieren, zur Inflation führen werde. Mit voller Anerkennung habe seine Partei zu Herrn Bzowski als Vorsitzenden der Haushaltskommission gestanden, werde aber, da sie zu ihm als Finanzminister kein Vertrauen habe, gegen das Provisorium stimmen.

Nach der Rede des Abg. Wyrzchowski ergriß der Finanzminister Bdzichowski das Wort und protestierte gegen die Behauptung des Abg. Wyrzchowski, daß man in den Finanzämtern gegen Fanganmelder eine Herabsetzung der Steuerveranlagung habe erlangen können. Er bat den Abgeordneten, ihm in einem Privatbrief die Person anzugeben, die er für verdächtig halte. Der Minister will dann dem Sejm die Anzahl der Personen ohne Angabe der Namen mitteilen.

Als nächster Redner trat der Abg. Kmiatowski von der Christlich-Demokratischen Partei auf. Er erklärte, daß er nicht daran glaube, daß es dem Finanzminister gelingen werde, noch ein halbes Milliarde Zloty aus dem verarmten Lande herauszupressen. Man könne entschieden feststellen, daß Polens Export sich nur dann heben würde, wenn Polen zu den am billigsten produzierenden Ländern Europas gehören werde. Die vom Finanzminister vorgeschlagenen Gesetze werde seine Partei wohlwollend unterstützen mit dem Verlangen der Erfüllung der Parteidemanden bezüglich der Unifizierung der Gefebgebung, des Handels und der Industrie, der Kommerzialisierung der Staatsunternehmen, der Reduktion der Banken, der Sicherstellung eines festen Valutakurses und der Wiederherstellung der Goldparität.

Der Abg. Zukawski von der Sozialistischen Partei bemerkte, daß das grundlegende Wirtschaftsproblem die Hebung der Konsumfeste sei, vor allem also der Bauern und der Arbeiter. Die Hebung des Wohlstandes solle durch die Ermöglichung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte erfolgen, was aber nur dann von Erfolg sein werde, wenn nicht das Leben im Lande teurer würde, was von der Bekämpfung des Warteschwangers durch die Regierung abhängig sei. Was die Reduktion betrifft, so erklärte der Abgeordnete, daß der bisherige Ausschuß des Heeres das Budget zu sehr belastet habe und deshalb eine Reduktion der Heeresausgaben um 150 Millionen anstreben werde, um Erfolg zu haben. Der Redner spricht gegen die Herabsetzung der Beamtengehälter und sagt, daß alle, je nach Möglichkeit, Opfer bringen müßten. Der Multiplikator müßte aufrecht erhalten werden, da nicht die arbeitende Klasse alle Konsequenzen des Zlotyburzus zu tragen habe. Ein weites Feld für Ersparnisse bietet der Kampf gegen die Mikrogriffe. Der Redner erklärte zum Schluss: Wir können in der Koalition bleiben, wenn die Sanierungsaktion nicht lediglich auf Kosten der arbeitenden Schichten ohne Teilnahme derjenigen durchgeführt wird, die bisher nur Geschäft gemacht haben. Wir werden für den Haushaltssanierungsplan stimmen in der Hoffnung, daß alle Ankündigungen der Regierung und unsere Forderungen verwirklicht werden.

Der Abg. Dunin von den Christlich-Nationalen erklärte u. a.: Verwaltungsersparnisse sind auch im Heere zu machen, aber nicht mit Hilfe von Änderungen in der militärischen Gefebgebung, sondern im Rahmen der bestehenden Gesetze. Große Reduktionen kann man auch in der Gesamtverwaltung des Staates durchführen, aber eine Reduktion des Multiplikators ist irreals, denn die Teuerung zwingt uns zu entsprechender Belastung der Beamten. Die Reduktion muß bei den Ämtern selbst beginnen. Ich kündige einen konkreten Antrag auf Aufhebung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten an. Der Minister hat ganz richtig gesagt, daß es ohne Produktion keine Sanierung geben kann.

Die Diskussion wurde darauf abgebrochen und die nächste Sitzung auf heute, Sonnabend, anberaumt.

Den Satz aus, daß Vertrauenskrisen an und für sich die Flucht aus dem Zloty mit sich bringen.

Ganz klar sagt der Minister, sehr im Gegensatz zu seinem Vorgänger, daß die für den Staatshaushalt des Jahres 1926 als Einnahme ausgerechneten Zahlen unwirklich seien. Seine eigenen Einnahmeschätzungen ergeben nur 1453 Millionen. Es handelt sich also wirklich darum, mindestens eine halbe Milliarde durch allerhand Abstriche zu sparen, um ein Gleichgewicht des Budgets möglich zu machen. Der Minister erklärt, was wir bereits schon vor Wochen getan hatten, daß z. B. für die Bahnen 84 Millionen Gewinn angezeigt worden seien, während in Wahrheit die Bahnen mit einem ständigen Defizit arbeiten. Dazu kommt, daß die mit der Entwertung des Zloty verbundene Teuerung erhöhte Ausgaben nötig macht, daß die Ausgaben für die Arbeitslosen wachsen und daß der Zinsendienst für ausländische Unternehmen, die in fremder Valuta bezahlt werden müssen, natürlich infolge der Entwertung des Zloty teurer zu stehen kommt.

Die Ausgaben wurden im Budget auf 2 Milliarden veranschlagt, diese müssen also unbedingt und mit größter Energie eingeschränkt werden. Und hierfür hat der Minister folgende Pläne:

In der Verwaltung sollen 100 Millionen gespart werden. Weitere 100 Millionen für Investitionen, also für die notwendigsten Anlagen, die man machen wollte. (Was

wird unter diesen Umständen aus dem Hafen für Gdingen, zumal der Hafen von Danzig für die polnischen Bedürfnisse doch völlig ausreicht? An persönlichen Ausgaben für Gehälter usw. sollen 120 Millionen gespart werden, und bei der Regelung des Militärsystems wieder 120 Millionen. Hoffen wir, daß diese Hoffnungen sich erfüllen werden! Dann kommen noch andere Flingerzeige. So sollen die stets mit Defizit arbeitenden staatlichen Unternehmungen, wozu vor allem die Bahnen gehören, gewinnbringend gemacht werden, und wenn es nicht anders ginge, so wolle man selbst ausländische Kräfte zur Belebung heranziehen. Man brachte sich dessen nicht zu schämen (Gewiß nicht!) Aber welch ein Verlust wäre Überschüssen erspart geblieben, wenn man nicht von dort systematisch die erfahrenen deutschen Ingenieure und Beamten verdrängt hätte, und wie anders stellte sich heute so manches Gut dar, das von seinem deutschen erfahrener Besitzer verlassen werden mußte, und auf dem heute unerfahrene und unkundige polnische Beamte walten! Zdziesławski ist ein Gegner des Ausfuhrverbotes für Lebensmittel, wenn die Lebensmittelvorräte für die einheimische Bevölkerung gesichert sind. Aber wir müssen doch daran erinnern, daß im vergangenen Jahre übermäßig viel Getreide ausgeführt worden ist, und daß dann nötig war, zu weit höheren Preisen Getreide wieder einzuführen, und daß ein Teil des Defizits der Handelsbilanz auf diese Politik zurückzuführen war. Die gegenwärtige günstige Lage auf dem Weltmarkt verlockt allerdings zum Getreideexport und gerade im letzten Monat sind lebhafte Getreideexporte erfolgt. Es ist zu hoffen, daß der Minister darüber wachen werde, daß nicht der Fehler der vergangenen Jahre sich wiederhole. Jetzt schon wird in Galizien über ein allzu schroffes Anziehen der Weizenpreise geklagt, was auf Getreidemangel zurückgeführt werden mag.

Es soll nun ein Gesetz vorgelegt werden, das dem Minister die Vollmacht gibt, die Getreidebeschaffung nach Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu regeln. Eine weitere Vollmacht soll den Kampf gegen die Leuerung in die Hand des Ministers legen. Ferner werden Gesetze vorgelegt, die die Leistung der Steuern in Getreide ermöglichen. Dann soll in nächster Zeit schon ein Gesetz kommen, das zur Einschränkung der Ausgaben die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit ermöglicht, und ein weiteres sehr nötiges Gesetz über die zivils und strafrechtliche Verantwortlichkeit der Beamten für Unterschleife. Der Krakauer "Kurier Codzienny" schreibt heute über das "Gespinst der Korruption": "Unter den Beamten gibt es Tausende, die skrupellos an die alten russischen Methoden gewöhnt sind. Die Korruption ist so ungeheuerlich und so verbreitet, daß die Oberste Kontrollkammer über Diebstähle in der Höhe von Hunderten von Millionen jährlich spricht, und daß die Parole von einer Reduktion der Diebstähle als wahre Sanierung populär geworden ist. Einer der hervorragendsten Abgeordneten und Mitglied des Vorstandes des Sejm äußerte sich neuerdings im Privatgespräch, daß das Land, wenn die Diebstähle abgeschafft würden, jährlich 200 Millionen gewinnen würde! Und wir, so sagt das Blatt weiter, fügen hinzu, daß sich die Steuerkraft wesentlich heben würde, wenn alle die Summen, die für Besteckung ausgegeben werden, in den Taschen der Bürger blieben, die sie an die verschiedenen Würdenträger zahlen."

Wie gesagt, diese Neuerungen stammen von einem polnischen Blatt, das sich um die Gesundung der Finanzen schon manches Verdienst erworben hat, indem es Missbräuche an den Pranger stellte.

Programmerklärung des neuen Justizministers.

Der neue Justizminister machte in einer Sitzung der ständigen Delegation juristischer Vereinigungen und Institutionen unter anderem folgende programmatische Ausführungen: "Wenn wir das hohe Niveau der Meinung der führenden juristischen Kreise in Polen und den Stand unserer Wissenschaft mit dem Stande unserer Gesetzgebung vergleichen, dann tritt uns eine große Abweichung entgegen. Juristische Meinung und Wissenschaft streiten auf der Höhe, während unsere Gesetzgebung so zahlreiche Mängel aufweist, daß man manchmal den Eindruck hat, als ob es gar nicht die Gesetzgebung derselben Landes wäre. Ich sehe darin die Fehler der faulen Umstände, in denen sich unsere Gesetzgebung entwickelt, und deshalb gebe ich niemandem die Schuld, sondern suche Wege zur Besserung. Unter Hauptbetrieben müsse darauf gerichtet sein, die Bemühungen des Volkes auf gesetzgebendem Gebiete mit den intellektuellen Kräften unserer juristischen Vereinigungen und Institutionen zu vereinigen. Ein großer Vernachlässigung befindet sich bei uns die Form der Gesetze. Die Unifizierung des Rechts ist die größte Aufgabe, die seit der Wiedergeburt Polens auf unserer Juristikkultur ruht, und sie ist zugleich die schwerste Aufgabe. Sie ist ein kategorisches Gebot des Volkes, dem wir uns unter keinem Schein entziehen dürfen. Damit sie aber die Resultate bringen, die das Volk von ihr erwartet, muß sie planmäßig und systematisch durchgeführt werden. Das Werk der Unifizierung der großen Kodeks bereitet die Kodifikationskommission vor. Vor Beendigung dieses Werkes können wir die Gesetze, die sich auf das System der Kodeks stützen und in ihrer Auslegung von der Terminologie des ganzen Rechtssystems abhängig sind, nicht unifizieren. Die juristischen Traditionen bilden einen so wichtigen Faktor im Rechtseben des Volkes, daß wir darüber nicht leicht zur Regesordnung übergehen dürfen. Eine rechtmäßige Unifizierung darf nicht mit der Vergangenheit brechen, aber sie muß auch das Rechtseben in neuen Bahnen lenken. Dort aber, wo die Tradition Gewohnheiten festigt hat, die dem sozialen Leben schädlich sind, muß man sich ihr mit ganzer Entschiedenheit entgegenstellen. Unsere Rechtsprechung steht unter dem Vorwurf langsamem Laufen der Straf- wie der Zivilangelegenheiten. In Strafanangelegenheiten wird zum Beispiel bei der Beurteilung des Angeklagten in der Untersuchungshaft eine Differenz zwischen Recht und Pflicht geschaffen, zwischen dem Recht der Freiheitsberaubung des Angeklagten und der Pflicht einer schnellen Aburteilung, damit dieses Recht keine Antizipierung der Strafe werde. In den Zivilangelegenheiten haben die Bedingungen des Wirtschaftslebens ihr Gewicht in die Weisheit gewonnen. Die Dauer der Prozeß hängt von den Verwaltungsverhältnissen, der Prozeßgesetzgebung und der sozialen Einstellung unserer Richter ab. Die Einwirkung auf die Struktur unseres Prozesses im Wege der Gesetzgebung ist schwer und in unserer Zeit undurchführbar. Das Wichtigste ist die soziale Anpassung."

Diese Verhandlungen bilden einen Teil der deutsch-polnischen Verhandlungen, deren allgemeines Programm im Protokoll vom 20. Juli 1922, das von Herrn Olszowski und Herrn von Stockmann unterzeichnet worden ist, vorgelesen war. In diesem Programm sind sie im

Vom Senat.

Auch im Senat wurde über das Exposé des Finanzministers diskutiert.

Senator Buzek von der Piastenpartei äußerte dem Minister seinen Dank dafür, daß er ohne Schmire und mit manhafter Offenheit die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Staates darstellte habe.

Senator Januszewski von der Wyzwolenie-Gruppe machte dem Minister Zdziesławski den Vorwurf, daß er als Generalsekretär des Budgets die öffentliche Meinung nicht alarmiert habe, da er doch die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Staates kannte.

Im Namen des Nationalen Volksverbandes sprach Senator Bączkowski, der die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß den Regierungsplänen Daten folgen, die das Vertrauen nicht lügen strafen.

Senator Krzyzanowski vom Arbeitsklub erklärte, daß sein Klub dem Programm des Finanzministers gegenüber eine kritische Stellung einnehme.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach der Senator Stecki von den Christ-Nationalen, der u. a. sagte: Das Budget steht in engem Zusammenhang mit den Steuereinkünften. Die Steuerpolitik wiederum hängt mit der Wirtschaftspolitik zusammen, die das Wirtschaftssystem nicht untergraben darf. Unser ganzes Steuersystem wird von Klasseneinteilungen gekennzeichnet. Schon der Bau der Steuern ist mangelhaft. Er wird von der nirgends angekommenen Rolle der direkten Steuern charakterisiert. Der Klub der Christ-Nationalen wird sich in jeder Weise bemühen, daß die direkten Steuern aufzuhören, eine so hervorragende Rolle zu spielen wie heutzutage, damit die Belastung der Produktionssphäre eine ausdrückliche Verringerung erfahre. Lassen wir das Kapital arbeiten, und erst dann, wenn die Fruchtbarkeit beginnt, beladen wir es in seiner Dynamik.

Senator Rothestein vom Rödlichen Klub erklärte, daß die vom Minister angekündigte Stabilisierung der Währung auf der Wirtschaftspolitik von der Weltmarktpreisen abhängig wäre. Nach Meinung des Redners lasse sich das Budget von 1½ Milliarden bei der gegenwärtigen Menge von Bargeld im Innland nicht ohne Vergrößerung des Umlaufkapitals bei einem Höchstmaß von Opfer mit der Bevölkerung realisieren. Man könne nicht mehr als 1200 Millionen erreichen, woraus sich ergebe, daß die Staatsausgaben an diesen Grenzen herabgesetzt werden müßten. Die Berufung eines ausländischen Beraters hätte die eine gute Seite, daß das Ausland zu Polen Vertrauen fassen würde. Vielleicht würde es auch sachliche Vorteile bringen, da man in Polen mit vereinbarten Begriffen operiere.

Senator Adelmann von der Christl. Demokratie erklärte u. a.: Weder der Premier noch der Finanzminister haben hier die Rechtmäßigkeit erwähnt. Das von der obersten Kontrollkammer ausgesetzte große Buch ist ein Beweis der unrechtmäßigen Verwaltung von Ministern, die sich nicht an die Gesetze gehalten haben und Geld für andere Zwecke ausgeben als beschlossen war. Das macht nicht das Vertrauen der Bevölkerung und der anderen Staaten. Wir leben heute ohne Selbstverwaltungsgesetze. Es ist wahrlich geradezu ein Verbrechen, daß der Sejm und der Senat diese Gesetze bisher nicht beschlossen haben. Was die Reduktion des Budgets betrifft, so muß man der Schädigung der Beamtengehälter, die durch die Steuerung ohnehin schon um 50 Prozent gefallen sind, vorstellig sein. Wenn man Übergriffe der Beamten verhindern will, dann muß man sie so unterhalten, daß sie mit der Familie auskommen können. Zum Schluß erklärte der Redner, daß der Klub der Christl. Demokratie die Bemühungen des Finanzministers unterstützen werde.

Senator Banaśki von der Rot-Arbeiterpartei meint darau hin, daß Polen zu viel Beamte dritten Ranges habe und daß die Beamten zu viel auf Kosten des Staates reisen. Man müsse an die Reduktion gewisser Finanzämter denken. Sein Klub werde den Finanzminister unterstützen.

Senator Posner von der Sozialistenpartei polemisierte gegen den Senator Stecki über das Thema des Steuersystems, namentlich betrifft der Vermögenssteuer, die nach Meinung des Redners vielleicht schief kontruiert, aber vom imperativen Staatsinteresse dictiert sei. Die sozialen Leistungen seien keine polnische Erfindung, und wenn sich die polnische Industrie in schwerer Lage befindet, so sollte die Schuld auf die Richtung gelegt werden, die nenen Arbeitsbedingungen. Was die Bekämpfung der Übergriffe der Beamten betrifft, so äußert der Redner die Befürchtung, daß, wie bisher, nur die kleinen Mistketäter betroffen würden, während es mit den großen anders sei.

Die Diskussion wurde damit beendet und die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung des Senats findet am 22. oder 23. Dezember statt. Vielleicht werden auch an beiden Tagen Sitzungen abgehalten. Im Bedarfsfalle soll noch eine weitere Sitzung zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden.

Erläuterungen und Kurzfazit.

Worte zur Liquidationsfrage.

Der "Kurier Poznański", Nr. 345 vom 9. Dezember 1925, bringt wiederum einen Artikel über die Liquidationsfrage, den wir nachstehend veröffentlichen. Der Standpunkt des "Kurier Poznański" ist unserer Lesern im Laufe der letzten Jahre klar geworden. Es ist der Standpunkt der Unzulänglichkeit und der Unzureichigkeit in jeder Beziehung — auf Kosten des polnischen Staatschakos. Denn es dürfte nachgerade klar zu Tage getreten sein, daß die Liquidationspolitik Polens in den Weißgebieten, die unter dem Druck gewisser chauvinistischer Kreise betrieben wird, Polen außerordentlich viel bares Geld kostet, und obendrein im Auslande das Vertrauen zu Polen untergräbt. Der Artikel zeigt aber deutlich die Tendenzen der Posener Politiker, die entgegen der klaren Verträge auf dem Standpunkt der zwangsweisen Entdeutschung des Landes stehen. Der Satz, daß Deutschland darnach geträte, "den gemischten Charakter der jetzt polnisch gewordenen Länder aufrecht zu erhalten", ist ein Eingeständnis und ein Voreingenommen. Wenn der "Kurier" sagt, daß diese Länder einen gemischten Charakter haben, so zeigt er damit, daß seine These von den nationalpolnischen, am Zahl überwiegenden Bewohnern" eine Illusion war. Wir wollen heute nur auf dieses Eingeständnis hinweisen, um darzutun, wie selbst der "Kurier" seiner Sache nicht ganz sicher ist, und daß er heute noch in Angst vergeht, wenn ihm das schlechte Gewissen beschlägt, daß die "Entdeutschung der ehemals preußischen Teilegebiete" trotz aller radikalnahmungen, nicht genügt. Wir wissen, daß kein Vertrag der Welt Polen das Recht zur Entdeutschung gegeben hat und wir wissen aus den Verträgen, daß diese Entdeutschung verhindert werden sollte. Der "Kurier" ist anderer Meinung, und sein Artikel ist eine Lehre, die Deutschland im Augenblick wahrscheinlich auch nicht vergessen wird, in diesen Tagen, da ein Handelsvertrag geschaffen werden soll, den Polen so nötig braucht. Ob die Politik der Posener Herrschaften geeignet ist, eine friedlichere Atmosphäre zu schaffen, soll nicht durch uns entschieden werden; daß Polen die Kosten mit seinem Gelde bezahlen muß, erscheint uns traurig gewiß.

Der "Kurier Poznański" schreibt: "Am 24. November d. J. begannen in Warschau deutsch-polnische Verhandlungen in der Liquidationsfrage. Nach einigen Konferenzen wurden sie nach Berlin verlegt, wo sie wieder am 16. Dezember aufgenommen werden sollen.

Diese Verhandlungen bilden einen Teil der deutsch-polnischen Verhandlungen, deren allgemeines Programm im Protokoll vom 20. Juli 1922, das von Herrn Olszowski und Herrn von Stockmann unterzeichnet worden ist, vorgelesen war. In diesem Programm sind sie im

dritten Teile als Punkt 16 in folgendem Wortlaut bezeichnet worden:

"Methode der Anwendung des Artikels 297 des Versailler Vertrages."

Das ist ein ausdrücklich bestimmtes Verhandlungsschema. Wir betonen diese Worte absichtlich, weil wir uns durchaus nicht wundern würden, wenn die Deutschen in Anwendung der bekannten Methode die Verhandlungen von der Forderung der Einstellung der Liquidation begonnen. Indessen haben die Verhandlungen einen ganz genau bezeichneten Bereich, und man kann sich sicher denken, daß man politischerseits auf eine Abweichung vom Thema einginge. In den Worten "Methode der Anwendung" ist der ganze Inhalt dieser Verhandlungen genau der Artikel 297 des Versailler Vertrages ist gerade der Artikel, der Polen das Recht gibt, den Besitz deutscher Bürger

zu liquidieren.

Die Sache steht also klar und lädt keinen Zweifel zu.

Die Geschichte der bisherigen Liquidation ist den Lesern unseres Blattes ebenso gut bekannt wie der Standpunkt, den wir in dieser Frage eingenommen haben. Sie gehört zur Gesamtheit der Fragen, die zusammen das deutsche Problem in Polen schufen und schaffen. Als Teil dieses Problems hat sie den Mittelpunkt eines Kampfes gebildet, den die Deutschen gegen uns im Innern und von außen her im Sinne ihrer Politik anhuben, die darnach strebt, eine möglichst große Anzahl von Deutschen in den Westländern Polens zu behalten. Diese Politik bezeichneten wir seinerzeit als bewußtes Streben darnach, den gemeinsamen Charakter dieser Länder aufrecht zu erhalten oder den Konflikt, um sie zu unterhalten, zu dem durchsichtigen Zweck, in einem geeigneten Moment sich auf diesen Konflikt als auf eine Grundlage für die Versuche der Revindikation stützen zu können. In diesem Sinne war die Politik in Sachen der Deutschen in Polen, wie wir das seinerzeit ausführlich begründeten, ein Teil der allgemeinen deutschen Politik, die nach der Fortnahme unserer Westländer strebt.

Daher haben wir in der deutschen Frage eine unverhüllte Haltung eingenommen und Nachdruck darauf gelegt, daß alle unsere Rechte, die den Bestand der Deutschen in Polen schwächen könnten, unbedingt genutzt werden sollten. Und hier beginnt der zweite Teil dieser Frage.

Nämlich der Mangel an Verständnis dafür, den unsere Haltung bei den Centralbehörden antrat. Dieser Mangel an Verständnis hat dazu geführt, daß in dieser Richtung die ersten Nachriegsjahre, das heißt die Zeit der Ohnmacht Deutschlands, die Zeit, in der die Deutschen überall als besiegt gesehen wurden, und in der die Konsequenzen daraus auf keine Schwierigkeiten stießen, vertan worden sind. Die Zeit selbst hat die Stellung Deutschlands gestärkt, indem sie natürlich seine Gegenaktion festigte. Diese Gegenaktion führte im Zusammenhang mit dem Rückverschieben der allgemeinen Bedeutung der Frage seitens der polnischen Zentralfaktoren letzten Endes zu einer ganzen Reihe von Unglücksfällen polnischerseits. Die deutsche Taktik stieß auf eine Verschleppung der Frage ab, indem sie richtig erkannte, daß eine Gewinnung an Zeit für sie einen Fortschritt bedeuten würde. Die polnische Regierung legte sich trotz der sehr zahlreichen Warnungen aus den Westländern keine Rechenschaft darüber ab und beeilte sich ebenfalls nicht.

Das Resultat war, daß wir sehr viel von unseren Rechten zugunsten der Deutschen einbüßten. Die Wiener Konvention vom 30. August 1924 war gewissermaßen der Abschluß einer Kampfperiode. Bei der Betrachtung der allgemeinen Bilanz dieses Kriegsjahrs, das heißt die Zeit der Ohnmacht Deutschlands, die Zeit, in der die Deutschen überall als besiegt gesehen wurden, und in der die Konsequenzen daraus auf keine Schwierigkeiten stießen, vertan worden sind. Die Zeit selbst hat die Stellung Deutschlands gestärkt, indem sie natürlich seine Gegenaktion festigte. Diese Gegenaktion führte im Zusammenhang mit dem Rückverschieben der allgemeinen Bedeutung der Frage seitens der polnischen Zentralfaktoren letzten Endes zu einer ganzen Reihe von Unglücksfällen polnischerseits. Die deutsche Taktik stieß auf eine Verschleppung der Frage ab, indem sie richtig erkannte, daß eine Gewinnung an Zeit für sie einen Fortschritt bedeuten würde. Die polnische Regierung legte sich trotz der sehr zahlreichen Warnungen aus den Westländern keine Rechenschaft darüber ab und beeilte sich ebenfalls nicht.

Indem wir nun die Bilanz der deutsch-polnischen Frage betrachten und feststellen, daß sich die Grundsätze der deutschen Politik gegenüber Polen überhaupt nicht geändert hatten, geben wir damals die Parole aus: Ausübung der Rechte, die uns verbleiben.

Und diesen Standpunkt verteidigten wir dann weiter mit eiserner Konsequenz, wobei wir im weiteren Verlauf ebenfalls ihre Schwierigkeiten von Seiten der Centralbehörden stießen.

Andererseits hat die Gestaltung der Beziehungen in der Westpolitik die Deutschen immer mehr gestärkt, namentlich seit der Zeit, da der deutsch-französische Weltkampf mit Beitrag Englands de facto zugunsten Deutschlands entschieden wurde und die französische Politik Deutschlands gegenüber einer ausdrücklichen Wendung nach versöhnlichen Gleisen mache, dazu gewissermaßen durch den immer schlechteren Stand der Finanzen gezwungen. Die Gestaltung der Weltbeziehungen hat Deutschland immer deutlicher vorgehoben, bis endlich die letzten Monate den Abschluß der Zeit brachten, in der die Staaten in Sieger und Siegteite geteilt wurden. Es gibt weder Sieger noch Siegteite, dieses Bajonettwort wurde auf dem Forum der Westpolitik ausgesetzt. Polen konnte diese Entwicklung nicht hindern und seine Aufgabe war und ist weitgehendste Wachsamkeit und das Bewahren, daß diese Entwicklung nicht auf Kosten unserer Interessen sich vollzog und nicht ohne das Recht und die Möglichkeit zur Verteidigung dieser Interessen unsere Stimme und unseren Einfluss gelten zu machen.

Diese Entwicklung hat natürlich — darüber kann man die Augen nicht verschließen — den Standpunkt Polens in den deutschen Angelegenheiten erschwert, und in diesem Lichte treten die Fehler und Versäumnisse der vergangenen Zeit desto greller hervor. Nichtsdestoweniger waren und sind wir in dieser Entwicklung, um so mehr, als die Grundsätze der deutschen Politik uns gegenüber dieselben blieben, wie wir in der letzten Zeit so oft Gelegenheit festgestellt hatten.

Die Frage der Deutschen in Polen hat, wenn man so sagen darf, in nichts die Bedeutung und die Tendenzen geändert. Man könnte sie nur dann ändern, wenn die Deutschen reale Garantien dafür geben würden, daß sie auf ihre Politik bezüglich unserer Grenzen verzichten. Das könnten wir leider nicht wahrnehmen, sondern gerade das Gegenteil. Wir hatten Gelegenheit, in letzter Zeit Erscheinungen ganz gegensätzlicher Natur zu notieren.

Deshalb wollen wir, indem wir auf die Frage der Liquidationsverhandlungen zurückkommen, betonen, daß der einzige mögliche Standpunkt, auf den sich die polnische Delegation stellen kann, die strikte Haltung an den Inhalten der Verhandlungen ist, der als Stellungnahme zur "Methode der Anwendung des Artikels 297 des Versailler Vertrages" bezeichnet ist. Wir sehen eine rechtliche Grundlage dafür, weshalb die Deutschen eine Änderung dieses Inhaltes verlangen könnten, namentlich da sie leider wie bisher als Schlüsse aus der letzten Entwicklung der Dinge nur Forderungen stellen, was sogar von der Allgemeinspreche vermerkt worden ist. Solche Behandlung der Dinge durch die Deutschen kann andererseits nicht als ausreichender Aulah zu irgendwelchen, und sei es den geringsten Zugeständnissen, betrachtet werden."

Der Kampf um Piłsudski.

Im „Kurier Warszawski“, der in Warschau erscheint, lesen wir in Nr. 834 vom 3. Dezember 1925 folgenden Artikel:

„Wie wir schon meldeten, ist eine politisch-psychologische Skizze über den „großen Mann in Polen“ erschienen, die aus der trefflichen Feder Ignacy Daszyński stammt. Bevor wir auf die Skizze und den tiefen Eindruck eingehen, den sie macht, bringen wir mit Erlaubnis des Verfassers Bruchstücke davon, was Daszyński über den Marschall Piłsudski und sein Verhältnis zu den Problemen und Bedingungen unseres öffentlichen Lebens schreibt.“

„Wieviel Fähigkeit des Leidens, wieviel unerschütterliche Ausdauer war nötig, um durch das Moor hindurchzukommen und nicht die große Sache der Fundamentierung des polnischen Staates aufzugeben! Piłsudski hat diese Fähigkeit erwiesen. Man darf aber auch nicht vergessen, daß die „Volksgenossen“ eifrig zu jedem Ausländer laufen, um ihm möglichst viel Dinge über ihren Staatschef vorzuschwärzen.“

Endlich kommt — nach den Niederlagen des Jahres 1920 — der entscheidende Sieg. Der Ruhm ist groß, der Triumph ist ganz. Der Feind auseinandergesprengt, Polen ist frei und Europa von dem Aufprall der „Roten Armee“, die ihre Pferde im Rhein tränken will, befretti. Ein zweites Grunwald in seinen weitreichenden Folgen. Aber die „Volksgenossen“ wachen!

Der Herr Marschall Tadeusz Chrusciński und der Graf Adam Baranowski stellen auf dem Hofe des Krasinski-Palastes in Warschau ein paar Duhend aristokratischer Frauen auf, die den Sieger erwarten. Da tritt nun der Triumphant heraus, nicht Piłsudski, sondern der französische General Wehlgand. Die Allegoie geben ein Beichen, und die Frauen knien nieder und lüften dem eignlichen Sieger die Hände; denn es ist doch unmöglich, daß Piłsudski der Sieger wäre. Zu gleicher Zeit spricht in einer Versammlung der Christlichen Demokratie ein in Warschau bekannter Domherr zu einigen zehn Versammelten und nennt Piłsudski einen „gemeinen Feigling und Verräter“. Dazu muß die „pifante“ Nachricht hinzugefügt werden: „Ganz Warschau“ war von der aktuellen Nachricht erfährt, daß der Adjutant des Staatschefs, der Major Wieniawa-Długoszewski, sich mit den Bolschewisten durch den Draht verständige, der sich vom Belvedere nach den Katakomben der russischen Kirche auf dem Sachsenplatz ziehe...

Ich will nicht auf eine Erörterung des befreitenden Planes des Generals Wehlgand eingehen, weil dieser Plan niemals durchgeführt worden ist. Das polnische Heer führt den Plan Piłsudskis durch und siegte. Der edle General Wehlgand betritt selbst mehrmals öffentlich, daß das Heer nach seinem Plane gesiegt habe.

Als Piłsudski sich der undankbaren Rolle des Staatspräsidenten entzieht und sich in die häusliche Stille zurückbegibt, da plant der nationaldemokratische Kleubelmörder Niewiadomski — nach seinen Aussagen vor Gericht —, ihn dafür zu töten, daß er Polen „verbauert“ habe, daß zu viel Bauern in den Sejm kamen! Ich habe die Broschüre dieses Niewiadomski vor mir, die im Motowon-Gefängnis nach seiner Verurteilung und vor seinem Tode geschrieben worden sein soll. Ich lasse außer acht, daß diese Broschüre auf mich den Eindruck des Werkes eines unzurechnungsfähigen Menschen macht, den man in den polnisch-demokratischen Nachkriegsverhältnissen leben ließ. Ich will hier nur einen Vorwurf, nach Meinung Niewiadomskis den furchtbaren Vorwurf, hervorheben, den er Piłsudski macht. Piłsudski sagte einmal: „Demokratie ist Komromik.“ Es möchte scheinen, daß der sozial und politisch gemäßigte Niewiadomski den Staatschef dafür loben müßte. Aber gerade das Gegenteil tritt ein: Niewiadomski verlangt Absolutismus oder Revolution! Und die Nationaldemokraten machen ihn darum zum Heiligen! Hier mag jemand solche Logik verstehen... Nur ein Bluff hat es gefügt, daß das „dankbare Volk“ nicht leichten Endes seinen Beschützer, den Schöpfer des freien Polen, ermordete. Wer hat unter den Volksgenossen größere Un dankbarkeit erfahren?

Der Marschallstab gab ihm das Heer. Das „Volk“ bemühte sich vergebens, nichts davon zu wissen und zu sprechen. Wenn es vom „Völker“ abhängen hätte, dann hätte man ihm nach dem Kriege jegliche militärische Würde genommen, auf daß er niemandem gefährlich sein könnte. Und das wäre auch der „polnische Stil“.

Piłsudski vergibt ohne Maß. Er war einst ein Revolutionär, der, da er im Gefängnis saß, der Sozialistpartei vorwarf, daß sie der Barentregierung seinen Aufenthaltsort verriet. Als er das Gefängnis verließ, wurde ein Genossengericht über ihn gehalten, aber Piłsudski vergaß. Heute ist dieser Herr höherer Staatsbeamter. Da kam wieder ein „Schüze“, der seinen Hauptkommandanten in standhaftester Weise angriff und gegen seine Befehle rebellierte. Piłsudski vergab ihm alles. Heute

ist jener Schüze General des polnischen Heeres und kann sich darüber beschlagen, daß ihn der oberste Führer gedemüthigt hätte oder sich an ihm zu rächen suche.

Von da an verzählt Piłsudski im öffentlichen Leben bis zur Nachhaltigkeit, so weit, daß seine glühendsten Verehrer mit den Achseln zu klopfen, bis zur Desorientierung der breiten Massen der Bevölkerung.

Als nach heftigen Angriffen in der nationaldemokratischen Presse die Staatsanwaltschaft das Bedürfnis empfand, die in seiner Periode verführte Majestät Polens zu schützen, da verbot er direkt, irgend eine Aktion nach dieser Richtung hin einzuleiten.

Der Anschlag vom 5. Januar 1919 ist der krasseste Beweis. Paderewski mußte von dem Anschlag und fuhr vor dem 5. Januar nach Krakau mit der Ankündigung, daß er ebenfalls von dort aus sich nach Ungarn begeben würde. Als der Anschlag mißglückt, schlägt ihm Piłsudski ohne Bögen vor, Ministerpräsident zu werden. Der Vorschlag wurde angenommen. Fürst Sapieha, der Hauptmannstäter, wird begnadigt und bald darauf von Piłsudski zum Gesandten in London ernannt. Auf daß die Verziehung voller sei, macht ihn der Staatschef später zum Außenminister. General Januszajski, ein Mitverschwörer, braucht auch bis heutigen Tages nicht zu klagen, daß er einer der Hauptmannstäter war. Piłsudski verzichtete ihm und bewahrte den jungen Mann vor der Entgleisung... Herr G... auch ein Verschwörer, wird freigelassen, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, daß er Warschau nicht verlassen werde. Er flieht jedoch aus Warschau, wird zum Abgeordneten gewählt, und der Staatschef spricht sich über ihn wohlwollend aus. Herr Dymowski, ein Komplize des Herrn G..., kommt als Abgeordneter zu Vermögen. Ein gewisser Strudzki, früher „Werbeoffizier“ des Herrn Sikorski, tritt während des Anschlags hervor (er schob zweimal auf den Innenminister Thugutt) und dann, wie bejessen, gegen den Staatschef. Ihm wurde kein Haar gestümpt; erst nach Jahren wurde er wegen etwas anderem für einige Monate eingekettet. Herr Strudzki, der Journalist Paderewski, macht Karriere durch die Bekämpfung des Staatschefs; er wird Sejmabgeordneter.

Man kann die Behauptung wagen, daß Piłsudski den Feinden mit großem Vorteil für sie verzieht, während er nicht für seine Freunde sorgt, wie er auch nicht für sich sorgt. Seine Offiziere sind in der Zeit des Weltkrieges am schlechtesten avanciert. Ihre Gehaltsbezüge waren so lächerlich niedrig (einen beträchtlichen Teil führten sie an eine gemeinsame Kasse für Zwecke der R.O.W. ab), daß sie manchmal wie Kamaldulensermonche leben mußten... Nie bat er für sich, und er liebte es auch nicht, für die Seinen zu bitten. Vom Hof fast der ganzen polnischen besetzten Klasse umgeben, vollbringt Piłsudski ein großes Werk. Er schafft die Wehrmacht zur Verteidigung des Staates und legt seine Grenzen fest. Im Innern führt er die Demokratie ein, die einzige mögliche Staatsform Polens. Ihm verdankt Polen den gesetzgebenden Sejm. Die Nationaldemokraten wollten keinen Sejm. Sie bereiteten alles dafür vor, doch am 16. Januar 1919 für den Preis des Verzichts auf die Wahlen, die zehn Tage später stattfinden sollten, das „Nationalkomitee“ bildete. Die Drohung Piłsudskis, daß er die Bildung des „Komitees“ nicht zulassen werde, ermöglichte die Sejm-Wahlen, und die ganze folgende konstitutionelle Verfassung Polens. Natürlich wollte die Nationaldemokratie keinen Sejm, und zwar einen Sejm, der in fünfadjektivischer Abstimmung gewählt wurde. So ein Sejm entschied über den Organismus des Staates, machte ihn zu einer Demokratie, die sich auf die breitesten Grundlagen stützte, verhinderte, daß ein nicht direkt vom Volke kontrolliertes „Nationalkomitee“ im Trüben fischte, und er verschloß den Weg zu einer Monarchie oder Diktatur.

Die nationaldemokratischen Meister der Kulisentätigkeit und Stellenjäger trugen lange Haß im Herzen gegen Piłsudski wegen der Einberufung des demokratischen Sejms. Man mußte sich um die Stimmen von Millionen bemühen, anstatt sich, wie bisher, mit einem Häuflein von Menschen zu begnügen, die diesem oder jenem „großen Polen“ die Pferde ausspannten...

Und wieder ist es wichtig zu sehen, wie die Dinge in solchen Köpfen, wie Niewiadomski, Gestaltung fanden. Dieser sagte vor dem Gericht: „Den Augenblick, da das polnische Volk Arbeit und Sammlung brauchte, da es, ringsum von tollen Hunderten umgeben, sich in einen Willen und in ein Schwert hätte verwandeln müssen, erachtete der Staatschef es für angebracht, das Volk in den politischen Strudel zu stürzen, und Haß und Parteikampf zu entfesseln.“

Oder: Niewiadomski nimmt es Piłsudski übel, daß er nicht Diktator wurde! Denn den Diktator könne man töten, während die Demokratie nicht so leicht zu erschießen ist!...

Zehn Gebote.

Die Abrüstungskonferenz in Vorbereitung.

Wie Paul Boncour heute der Presse mitteilte, enthält der dem Völkerbundrat vorgelegende Entwurf des Ratsausschusses über einen Fragebogen für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz zehn Fragen, von denen zwei noch ungelöst sind, während über die anderen acht eine Einigung erzielt wurde. Für die öffentliche Meinung ist es aber ebenso interessant, auch die Punkte zu kennen, die als geregelt angesehen sind. Wir sind nun in der Lage, über den Entwurf, so wie er dem Rate zugesetzt werden soll, folgende Angaben zu machen:

Frage 1 besagt: Was heißt Abrüstung? Sie enthält dann mehrere Unterfragen, die die Umgrenzung der verschiedenen militärischen, geographischen und wirtschaftlichen Tatsachen gelten, aus denen die Macht eines Landes in Kriegszeiten besteht, sowie den wesentlichen Wertmaßen der Friedensrüstungen, d. h. zu Lande, zu Wasser und in der Luft, Aushebung und Ausbildung der Soldaten, und beschäftigt sich weiter mit den Vereinen, die eine schnelle militärische Bewegung ermöglichen.

Frage 2 wirkt zunächst das Problem auf, ob Abrüstungsmaßnahmen nur die Friedensrüstungen oder auch die Kriegsrüstungen betreffen können. Sie fragt dann: Was ist Rüstungsbefreiung?, um dann auch in eine Reihe von Unterfragen zu zerfallen, die Rüstungsbefreiung zu Lande, auf See und in der Luft gelten, sowie den einschlagenden Methoden, Verminderung der Dienstzeit, des Kriegsmaterials, der Heeresausgaben usw.

Frage 3 geht den Methoden nach, die für den Vergleich der Rüstungen der verschiedenen Länder einzuschlagen sind, der Zahl der Effektivstäbe, Heeresmaterial, Dienstzeit, Heeresausgaben usw.

Frage 4 lautet: Gibt es Offensive oder auch Defensive Rüstungen?

Frage 5 gilt dem Problem, wie man unter den Rüstungen der verschiedenen Länder einen Ausgleich herstellen kann bei Berücksichtigung der Hilfsquellen, der geographischen Lage, der Einwohnerzahl, des Eisenbahnnetzes, des Umgangs der Seeverbindungen, der Gefährdung der Grenzen, des Effektivwertes der Friedensrüstungen in Kriegszeiten bei Ländern mit Berufsheer, Ländern mit Landwirtschaft und ohne Munitionsfabrikation und hinsichtlich der notwendigen Zeit zur Verwandlung von Friedensrüstungen in Kriegsrüstungen. Diese Frage entspricht ziemlich genau der Frage 4 des französischen Entwurfs.

Frage 6 betont das wichtige Problem, ob zivile Flugzeuge von Militärflugzeugen zu unterscheiden sind und ob, wenn diese Frage verneint wird, man bei der Berechnung der Luftstreitkräfte eines Landes den Kriegswert eines zivilen Flugzeugs abdrücken kann. Eine Unterfrage gilt dem Problem, ob man diese Untersuchung auch auf Einzelteile der Flugzeuge anwenden soll.

Frage 7 wirkt dasselbe Problem für die Berechnung des Kriegswerts der Handelschiffe auf.

Frage 8 geht von den Beziehungen zwischen Abrüstung und Sicherheit aus und erörtert das Problem der örtlichen Abrüstung als Folge der örtlichen Sicherheit im Gegensatz zu einer anderen Auffassung, wonach Abrüstung nur als allgemeine Abrüstung möglich sei. Daraus erwächst die weitere Frage, ob die örtliche Abrüstung die allgemeine Abrüstung herbeiführen kann.

Frage 9 regt die Aufstellung eines Aktionsplans und eines Plans für Wirtschafts- und Finanzunterstützung an, damit einem angegriffenen Staat auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundpacts zur schnelleren wirtschaftlichen und industriellen Mobilisierung größere Möglichkeiten zur Verfügung stehen als dem Angreifenden.

Frage 10, die eigentlich sich an Frage 9 anschließt, will einem Staat, der einen Angriff verüben könnte, den Besitz größerer Streitkräfte verbieten, als der angegriffene und der Völkerbund ihm entgegenstellen können. Diese Frage beruft sich auf Artikel 16 und auf Artikel 21 des Völkerbundpacts. Sie stimmt mit der Frage 6 des französischen Entwurfs überein, wie vorhergehende Frage sich an die Frage 5 des französischen Entwurfs anlehnt.

Über alle Punkte wurde eine Übereinstimmung erzielt mit Ausnahme, wie erläutert wird, der Punkte 5 und 9. Von besonderer Interesse ist noch zwei weitere Fragen in Lüge gefaßt wurden. Die eine gilt der Aufstellung von Grenzen, innerhalb derer die Rüstungen eines Landes Veränderungen unterworfen werden können, ohne andere Staaten zu bedrohen. Die andere bezieht sich auf das Problem, wie und ob der aggressive Charakter von

Als sie im Wagen saßen, ergriff er ihre Hand, drückte sie und hielt sie fest, bis sie vor dem Hause anlangten.

Sie entzog sie ihm nicht. Es war ihr schon alles egal.

Sie war so müde, so abgespannt — — —

„Es wird nicht allzu schwer gehen,“ hatte sie Heidenberg gesagt. Doch wie schwer ging's! So schwer, daß sie oft zu erliegen drohte in diesem Kampfe.

Reinhols begann auf einmal zu zeigen, daß er sich seiner Rechte auf sie wohl bewußt war. Und daß er absolut nicht geneigt war, auf eins von ihnen zu verzichten.

Er holte sie in der Frühe mit dem Wagen ab und führte sie in die Stadt. Mit Mühe und Not setzte sie es durch, daß er sie nicht bis an das Tor der Bank brachte, sondern vor seinem eigenen Bureau absteigen ließ. Ab und zu gestattete er herablassenderweise, daß sie Hilde Schneider mitnahm. Dann weidete er sich immer an der Bewunderung des kleinen Mädels, das neben ihm sitzen durfte, wenn er am Steuer thronte.

Die Abende belegte er alle mit Beschlag. Herrisch, umnachgiebig tyrannisch beinahe. Keine Entschuldigung ließ er zu. Um sechs läutete er sie Tag für Tag im Bureau an und teilte ihr die Dispositionen für den Abend mit.

„Ich habe heute eine Loge im Großen Schauspielhaus. Um halb sieben schick ich Dir den Wagen. Mama habe ich schon benachrichtigt.“

Oder: „Ich habe heute Graf Walderstein und Avalescu zum Souper eingeladen. Wir fahren um sieben nach Wannsee.“

Sie war verzweifelt ratlos. Denn sie fühlte im Innern, daß er zumindest ahnte, wie es um sie und Heidenberg stand. Wenn er nicht wußte. Dass er sie deshalb so an sich hielt. Sie nicht losließ. Dabei überschüttete er sie mit Geschenken. Brachte ihr eines Tages eine wunderbare Hermelinstola. Dann wieder eine prächtige Smaragdbrosche. Sprach immer häufiger von der Wohnung und der Einrichtung.

„Ich denke, ich werde eine Villa in Dahlem kaufen. Man hat mir da etwas angeboten. Fünfzehntausend Dollar — wir können nächsten Sonntag einmal hinausfahren und sie uns ansehen. Es sind zwar nur zehn Zimmer, aber für den Anfang wird es genügen, glaubst Du

nicht auch? Vor allem ist das Haus beschlagnahmefrei, und wir haben keine Scherereien mit dem Wohnungsamt.“

„Das ist das beste,“ antwortete sie.

Sie kämpfte heroisch diesen schweren Kampf. Sie kämpfte um ihre Liebe. Sie, die früher kein unwahres Wort über die Lippen brachte, die mit ihren Augen so wenig lügen konnte wie mit dem Mund, log nun und betrog. Sprach Worte, die nicht wahr waren, lachte, häufte Lüge auf Lüge. Sie, die vormals stolz und empfindlich war, bis zur Prüderie, ließ sich küssen. Wehrte nicht den Liebesanträgen, die ihr wie ätzendes Feuer auf der Seele brannten. Das Bewußtsein ihrer Schuld ihm gegenüber machte sie schwach, so unentschlossen, so feig — — —

Heidenberg konnte ihr nicht helfen. Er sah ihren Kampf und mußte mit gebundenen Händen dabeistehen, wie sie gemartert wurde. Wie oft war er neben ihr, wenn sie am Telefon mit Reinholt um ihre Freiheit stritt. Hörte zu. Mit zusammengebissenen Zähnen. Mit geballten Fäusten. Und mußte sie doch ziehen lassen, wenn der andere befahl. So lange er selbst nicht frei war — — —! So lange er nicht mit Gerda gesprochen hatte! Welches Recht hatte er auf Hannah?

Sie gingen im Bureau um einander herum. Ihre Seelen sahen in diesen Tagen aneinander vorbei.

„Wenn ich nur fort könnte!“ stöhnte er.

Aber er konnte nicht fort. Seine große Arbeit hielt ihn in Berlin fest. Spannte ihn ein, wie in einen schwer beladenen Karren, der auf einen Berg hinaufzuschleppen war. Das Geld für den Aufbau der Rhein-Main mußte beschafft werden, denn mit Ausnahme der Deutschen Hütte wurden hier Unternehmungen zusammengeschmiedet, für die große Betriebsmittel bereitzustellen waren. Die Tritonswerft und die Mainzer Maschinen waren lahm. Besonders die Mainzer mußten von Grund auf fertig werden. Also Geld, Geld, Geld! Die Deutsche Bankgesellschaft hatte Kredit. Ihr Generaldirektor hatte Kredit. Er konnte Geld bekommen, so viel er wollte. In Holland, in London, in Neuhof. Aber er wollte Herr in seinem Hause bleiben. Wollte niemanden die Hand an die Hebel legen lassen, mit denen er sein Werk lenkte. Darum ging sein Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hannah saß stumm neben ihrem Bräutigam. Sah wie im Traum da. Alles, was man ihr vorsezte, trank, was man ihr einschenkte. Stieß mit jedem an, der ihr sein Glas hinhieß. Und fühlte sich fremd und verloren in dieser Gesellschaft, die bereits beim zweiten Gange in all ihren Sprachen durcheinander lärmte und lachte und schrie. Es waren außer ihr und der Mutter noch einige andere Damen anwesend, deutsche und fremde Damen, von oben bis unten mit Perlen besetzt, furchtbar dekolletiert und herausfordernd geschminkt. So saß ihr gegenüber die Frau des Geheimrats von Kestner, nicht mehr ganz jung, aber fabelhaft hergerichtet. Diese ließ es sich angelegen sein, über den Tisch hinüber mit Reinholt einen Flirt anzufangen. Über einen alten fortzusetzen. Das war nicht ganz klar. Auf jeden Fall beugte sie sich immer mehr vor und gab dabei den Blicken der Männer Gelegenheit, bis in die tiefsten Lüften ihres Ausschnittes einzudringen. Hannah fühlte sich angewidert, gedemütigt in ihrer eigenen Frauenvürde. Ihr Nachbar zur Linken trug das Seine dazu bei. Es war dies der Sennor aus Rio de Janeiro, der ihr unaufhörlich zutrunk, sie mit den Augen verschlang und beim Dessert begann, ihr unzweideutige Liebesswürdigkeiten ins Ohr zu flüstern — — —

Endlich — endlich gegen eins wurde die Tafel aufgehoben. Hannah wartete noch einige Zeit, dann bat sie Reinholt, sie und die Mutter nach Hause zu begleiten. Als er nichts davon hören wollte, sagte sie: „Reinholt, ich bin noch immer in der Deutschen Bankgesellschaft angestellt. Wir haben jetzt so unendlich viel zu tun. Ich muß morgen auf dem Posten sein.“

„Na, Gott sei Dank, nicht lange mehr

Rüstungen festzustellen ist. Es liegt auf der Hand, daß dieser Fragebogen noch in Einzelheiten, bevor er dem Völkerbundrat zur Ausprache zugewiesen wird, Veränderungen erfahren kann. Die mitgeteilten Grundzüge entsprechen aber jedenfalls dem Ergebnis der Beratungen des Ratanschlusses. Die offenen Punkte zeigen, welche Meinungsverschiedenheiten noch zu überwinden sind, und welche grundlegenden Fragen schon dem Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz überwiesen werden sollen, ehe Deutschland, Amerika, Russland und die anderen eingeladenen Länder an den Abrüstungsarbeiten teilnehmen können.

Republik Polen.

Rücktritt des General Haller.

Nach einer Meldung der „Rzecznospolita“ hat General Haller sein Rücktrittsgesuch vor allem deshalb eingereicht, weil er sich nicht mit der Art und Weise abfinden konnte, in der die maßgebenden Militärtreize die delikaten Dinge der Staatsverteidigung zu behandeln begannen. Der General Sosnowski, der als Nachfolger des Chefs des Stabes genannt worden ist, wurde als erfahrener Heeresorganisator sich zur Übernahme des Postens nicht bereit erklärt, wenn damit nicht die Zustimmung zu einer Reduktion der Streitkräfte und einer Änderung der Grundsätze dieser Organisation verbunden wäre, auf die der scheideende General Haller nicht eingehen konnte.

Wojewodenkonferenzen.

In Warschau weilen die Wojewoden von Tarnopol, Nowogrode und Lemberg. Der Lemberger Wojewode Garabich hat eine Konferenz abgehalten über die steigende Arbeitslosigkeit in der Lemberger Wojewodschaft.

Grabsti soll vor Gericht gestellt werden?

Die „Rzecznospolita“ verlangt, daß der Exprimier Grabsti vor das Gericht gestellt werden müsse, weil er das Vilnus-geges gebrochen habe. Das Blatt schreibt, daß die öffentliche Meinung erwarte, daß der Sejm und der Senat beschließen werden, Herrn Wladyslaw Grabsti zur Verantwortung zu ziehen. Dadurch würde ein Präzedenzfall geschaffen, der in Zukunft polnische Minister vor Verstößen gegen die Gesetze abschrecken würde.

Aus dem Programm des Kriegsministers.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für militärische Angelegenheiten hielt der neue Kriegsminister General Zeligowski ein kurzes Exposé. Die Grundthese des Programms des neuen Ministers ist die Überzeugung, daß man die Zeit der Heeresausbildung, die in dem einen Ausdruck „Kaserne“ zusammengefaßt ist, abschließen und eine neue Periode beginnen müsse, die in dem Ausdruck „Feld“ ihren Inhalt habe. Der Minister ist der Meinung, daß alle Armeen diese Richtung einschlagen werden. Auf eine Reihe von Anfragen, die von einigen Abgeordneten an den Minister gerichtet wurden, wird der General in der nächsten Sitzung der Militätkommission antworten.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Dezember.

Volksbräuche im Dezember.

Die Volksbräuche, die sich um die Adventszeit, den St. Nikolaustag, um Weihnachten und Silvester schlingen, sollen hier, um den Umfang dieser Arbeit nicht allzu beträchtlich zu machen, nicht berücksichtigt werden. Es bleiben dann trotzdem in bezug auf den volkstümlich besonders wichtigen Monat Dezember noch eine Anzahl Tage zu berücksichtigen, die von allerlei Sitten und Gebräuchen umkleidet sind.

Da ist zunächst der 18. Dezember, der der Heiligen Lucia gewidmet ist, die in manchen Gegenden die Stelle des Nikolaus nimmt und in ähnlicher Weise, wie dieser, unartigen Kindern als Schredgejosten vor Augen geführt wird, guten Knaben und Mädchen aber Gaben spendet. In Tirol bestimmt die Sitte, daß St. Lucia nur zu den Mädchen kommt, St. Nikolaus aber zu den Knaben. Der 18. Dezember galt früher als der lützeste Tag im Jahre, aus welcher Anlaßung verschiedene Baubereiche und Hexenreien herrührten, die sonst am Neujahrstage anzutreffen sind. Man muß, so glaubt man in den Alpen, Räucherkerzen an diesem Tage anzünden und kann dann die Zukunft erkennen; mit Spinnen soll man frühzeitig aufhören. In Böhmen erscheint eine als Biege verkleidete Gestalt am Lucientag und erschreift Frauen und Kinder. Die „Lucienhochzeit“, die man in manchen Gegenden feiert, soll recht ausgelassen begangen werden, da so auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres günstig eingewirkt wird. Aus Böhmen wird auch der Brauch, am 18. Dezember einen Burschen in Weiberkleidung zu stelen und mit einem Vogelgesicht zu versehen, be-

richtet: die „Lucia“ diente dann gleichfalls als Schredmittel für Angstliche. In Ungarn gilt Maisküchen, der am Tage St. Lucia gebakten wurde, als Schuhmittel vor dem Biß toller Hunde. Besonderes Gebäck an diesem Tage kennt man auch in Schweden, wo am 18. Dezember einem besonders üppigen Essen und Bowle und Bier gehuldigt wird.

Der 21. Dezember, der lützeste Tag, an dem St. Thomas im Kalender steht, ist gleichfalls reich an seltsamen Bräuchen. In Siebenbürgen wird das Spinnen in den Rodenstuben mit diesem Tage beendet, und alle Noden und Spindeln werden zerbrochen. In Schlesien wechseln Mägde und Knechte früher an diesem Tage ihre Stellen. Weit verbreitet ist auch die Ansicht, daß am Thomastage die „Rauchnächte“ beginnen, die Zeit, in der man, wenn die Abendglöckchen verklungen ist, das ganze Haus und die Ställe ausräuchert. Allerlei Scherze am 21. Dezember zu treiben, ist ein Brauch, der u. a. in Brabant und Limburg anzutreffen ist, wo Kinder die Eltern und Dienstboten die Herrschaft in die Stuben und Kammern eingeschlossen pflegen und sie erst nach Zahlung einer Lösegumme wieder freilassen. „Thansen“ nannte man in Nordfriesland früher die Sitte, alles nur irgend Tragbare am Thomastage zu verschleppen und außerhalb der Häuser zu großen Haufen aufzutürmen. An dem Entzügen der Geoppien, die Hab und Gut vermischt, hatte man dann seine helle Freude. Die Weihnachtsfeiern der Kinder beginnen meist an diesem Tage; in Nordfriesland verband sich damit die Sitte, daß die Knaben und Mädchen dem Lehrer kleine Geschenke mitbrachten, wogegen letzterer sie bewirtete. Liebesorakel verknüpften sich mit dem Tage besonders in Ost- und Süddeutschland. In Westfalen pflegt man das Kind, das am 21. Dezember zuletzt die Schultasse beritt, mit dem Namen „Tomsejel“ zu belegen. Das Weihnachtsgebäck muß in Tirol vor dem Thomastag gebunden sein; in Schlesien kennt man ein besonderes Gebäck für diesen Tag, die Thomas-Striegeln. Einigkeitsholz pflegt man in einigen Gegenden am Inn das am 21. Dezember gesetzte Holz zu nennen, da man der Meinung ist, daß dieses von besonderer Haltbarkeit ist. Die auf den 21. Dezember folgende oder ihm vorangehende Nacht wird vielerorts die „Langenacht“ oder „Durchspinnacht“ genannt, da man sie durchwacht, arbeitet oder auch sich ausgelassen gebärdet.

Am Stephanstag, 26. Dezember, weiht man in manchen Gegenden die Pferde, deren Patron der Heilige ist. Die Pferdestalle werden vor bösen Geistern gesichert; den Armer schenkt man ein Brot, um so das Gedene der Pferde zu fördern. In Böhmen kennt man Gebäck in Hufeisenform, das am 26. Dezember an die Kutscher und andere Leute, die mit den Tieren zu tun haben, verteilt wird. Ablässe der Pferde und Unreinigungen der Felder sind gleichfalls an diesem Datum weit verbreitet. Wetttrennen zu Pferde zählen ferner zu den beliebten Gebräuchen am Stephanstag, der überhaupt, besonders in Gegenden, wo man Weihnachten still feiert, die Bevölkerung in ausgelassenem Frohsinn sieht. „Steffen ut die Lünne“ nannte man früher in Ostfriesland einen Burschen, der sich durch irgendeine Handlung unbekleidet gemacht hatte und zur Strafe in einer Tonne bis zur Erlegung eines Lösegeldes herumgerollt wurde. Auch das Fortschleppen von allem, was nicht neu und nagelfest ist, ist an diesem Tage verbreitet. Da und dort in Norddeutschland wird den Kindern erst am 26. Dezember geschenkt. Gesindewechsel pflegt am Stephanstag auch stattzufinden. Sagebutten, die bis zum 26. Dezember am Strauch geblieben sind, sollen Magenleiden vertreiben, so glaubt man im Nahtal. Hafer, am Stephanstag geweiht und unter das Futter oder die Saat gemischt, wird Tiere und Felder zum besonderen Gedene bringen.

Der Johannes dem Evangelisten geweihte 27. Dezember ist besonders wichtig für den Wein, der geweiht wird und dann als Heil- und Schutzmittel gegen Krankheit und Gefahren dient.

Das Kindeln oder Pfeffern, worunter man das Peitschen mit der Glücksrupe versteht, das oft als Sitte am Tag der „Unschuldigen Kinder“ in der (28. Dezember) weit verbreitet. Die aus dem Mittelalter stammende Gewohnheit, daß sich die Kinder einen Kinderhof wählen, ist, außer am Nikolaustag, auch am 28. Dezember üblich, wie denn überhaupt den Knaben und Mädchen an diesem Tage die verschiedenen sonst verbotenen Dinge gestattet sind. Selbstamerweile gilt der Tag der „Unschuldigen Kinder“ auch oft als unheilbringender Tag, an dem man wichtige Arbeiten unterlassen und überhaupt sich vor Ungemach schützen soll. Sehr bildhaft mutet der luxemburgische Brauch an, der die Mutter am 28. Dezember den Schlüsselbund dem jüngsten Kind umzuhängen bestimmt; auch muß sie sich den kindlichen Wünschen an diesem Tage möglichst beugen, vor allem im Rückenzettel. Historicus.

s. Todessall. Gestorben ist gestern vormittag der Posener Stadtrat Ingenieur Augustyn Drozdowicz, Degerment der Eisbauabteilung.

s. Die Weihnachtsfeiern beginnen am 21. Dezember und enden am 3. Januar; am 4. Januar beginnt der Unterricht wieder.

Polnischer Vor-Weihnachtssort.

Bon W. S. Reymont.

In Warschau verstarb im 57. Lebensjahr der Träger des letzten literarischen Nobelpreises, der große und auch in Deutschland früh bekannt gewordene polnische Romanschriftsteller W. S. Reymont, aus dessen vierbändigem Hauptwerk „Die polnischen Bauern“ (außerordentlich gut verdeckt von Jean Paul d'Ardeschah) wir aus dem zweiten Bande „Winter“ mit freundlicher Genehmigung des Verlags Eugen Diederichs, Jena, die Schilderung des polnischen Dorf-Weihnachtssabends bringen — eine Probe, die für das große Talent des Dichters und für sein Andenken in der ganzen literarischen Welt Europas sprechen möge.

Der Abend war schon vor der Tür, die Sonne versank hinter den Bäldern, und grelle Abendröte ergossen sich über den Himmel, blutrote Buchten bildend, so daß der Schnee zu glühen schien, als wäre er mit Glühen bestreut; im Dorf aber wurde es immer stiller und stiller: man trug noch Wasser vom Weiher herbei, hatte Holz, dann kam einer eilig in seinem Schlitten daher, so daß den Gäulen die Milch spielte, man lief über den Weiher hin und her, hier und da knarrten die Türkflügel, hin und wieder erschollen verchiedene Stimmen, aber langsam mit dem Erlöschen der Abendröte, mit der aschgrauen Bläue, die über die Welt gesetzt kam, erstarb das Leben, wurde es um die Häuser still, und die Wege leerten sich. Die fernen Felder versanken ins Dunkel, der Winterabend kam rasch und nahm die Erde in seine Gewalt, und der Frost erhob sich auch schon und griff so fest zu, daß der Schnee immer lauter unter den Tritten klirrte und die Scheiben sich mit seltsamen Eiszweigen und Blumen zierten.

Das Dorf verschwand in grauen Schneedämmerungen, als wäre es zerronnen, man sah weder Häuser, Bäume noch Gärten, nur die Lichter allein glimmen scharf und dichter wie sonst, denn überall bereitete man sich zum Weihnachtssab.

In jedem Hause, beim Reichen und beim Rätner, sowie bei den Ärmsten der Armen schmückte man sich und wartete feierlich, und in jedem Haus stellte man in der Stubencke nach Osten zu einer Getreidegarbe, bedeckte die Wände oder Tische mit gleichem Linnen, unter das man Heu gebracht hatte, und spähte durch die Fensterscheiben nach dem ersten Stern.

Man sah die Sterne nicht gleich am frühen Abend, wie das sonst gewöhnlich bei Frostwetter ist, denn als die letzten Abendglühen erloschen waren, fing der Himmel an, sich wie in bläulichen Dunst einzupinnen und verschwand dann ganz im Grau.

Fine und Witze, die Wachtposten vor der Galerie standen, waren schon ganz durchzogen, als sie endlich den ersten Stern erblickten.

„Er ist da! Er ist da!“ schrie Witze auf einmal los. Darauf sah Borchia hinaus, dann die anderen und zuletzt auch Rochus noch.

Natürlich war er es, gerade im Osten waren die grauen Wollenvorhänge wie durchgerissen, und aus den tiefen dunkelblauen Gründen gab sich ein Stern und schien zusehends zu wachsen; er kam, sprühte Licht, leuchtete immer schärfer und schien immer näher, bis Rochus auf den Schnee niederkniete und nach ihm die anderen.

„Das ist der Stern der drei Könige, der Stern von Bethlehem, bei dessen Schein unser Herr geboren wurde, möge sein Name gelobt sein!“

Sie wiederholten fröhlich seine Worte und starnten auf das ferne Leuchten, auf diesen Zeugen des Wunders, in dieses sichtbare Zeichen des göttlichen Erbarmens für die Welt.

Ihre Herzen begannen voll inniger Dankbarkeit, voll heißen Glaubens und voll Zuversicht zu schlagen, sie nahmen dieses reine Licht in sich auf, wie heiliges Feuer, das alles Böse vernichtet, wie ein Sakrament.

Und der Stern wurde größer und schwieb schon wie eine helle Augel. Blauliche Strahlen gingen von ihm aus, wie Speichen eines heiligenrades, gliederten über die Schneemassen dahin und gerrissen mit ihren Lichtplättchen das Dunkel. Diesem Stern folgten am Himmel wie getreue Diener viele andere, zu einem unzählbaren, undurchdringlichen Schwarm gehäuft, daß der Himmel dom mit mit Bildtafel bedekt war und sich über die Welt breitete wie ein blaues mit silbernen Nägelein beschlagenes Tuch.

„Es ist Zeit zu abendmahlen, da das Wort Leib geworden ist!“ sagte Rochus.

Sie traten ins Haus und besetzten gleich die hohe, lange Bank.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Für Herbert Eulenberg. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Der Dichter Herbert Eulenberg wird am 25. Januar 1926 fünfzig Jahre alt. Zu Ehren dieses Tages haben sich die Unterzeichneter zusammengetragen, um ihm den Dank für sein Schaffen auszudrücken. Sie wollen durch diesen Aufruf die deutsche Leserwelt auf einen ihrer Besten hinweisen und auch die deutschen Bühnen auf das Ehrenjahr des Bühnendichters aufmerksam machen. Möge diese Anerkennung dazu beitragen, daß Herbert Eulenberg an seinem Lebensnachmittag sich ganz den Menschen widmen kann.“

Hans Pitschke, Thomas Mann, Richard Strauß, Hans Pitschke.

— Deutschtum in der Welt. Ein Kalenderbuch für 1927 erscheint im Spätsommer 1926. Dieser neue Kalender wird einen Überblick geben, wo das Deutsche sich gefestigt hat, wie die Deutschen im Auslande arbeiten, welche Möglichkeiten für das Fortkommen der Deutschen in den einzelnen Ländern geboten werden usw. Der Kalender soll die Brüder bilden zwischen den Deutschen in der Heimat und denen im Auslande. Wer an diesem neuen Kalender mitarbeiten will, sei es durch Schilderung von Ereignissen allgemein interessanter Art, Darlegung seiner Erfahrungen usw., sei es durch Bilder jeglicher Art, wird gebeten, seinen Beitrag sofort an den Capo-Verlag, München, Goethestraße 88, zu senden. Beiträge, die zur Veröffentlichung angenommen werden, werden honoriert.

s. Die Ein- und Zweizölfthreine haben, wie wir wiederholt mitteilten, noch einen Umlaufwert bis 31. Dezember d. J. Wer sich demnach, wie es jetzt vielfach der Fall ist, wünscht, die Einzellohne anzunehmen, macht sich strafbar. Die Zweizölfthreine mit dem Bildnis Kos iuistos haben keinen Umlaufwert mehr, weder aber bis 31. Dezember bei der Park Polst eingetauht.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 13. 12. Ev.	Verein junger Männer. D. Staemmler:
Vortrag.	
Sonntag, den 13. 12. Bach-Verein Bromberg: Weihnachtsoratorium.	
Montag, 14. 12.: Evang. Verein junger Männer: Posaunenchorübungsstunde.	
Mittwoch, 16. 12.: Gemischter Chor Pojen, 8 Uhr abends:	Übungsstunde.
Mittwoch, 16. 12.: Evang. Verein junger Männer: Bibelbesprechung.	
Donnerstag, 17. 12.: Bachverein, in der Kreuzkirche: Weihnachtsoratorium.	
Donnerstag, 17. 12.: Evang. Verein junger Männer: Posaunenorübungsstunde.	
Freitag, 18. 12.: Verein Deutscher Sänger, 8 Uhr abends:	Übungsstunde.
Sonnabend, 19. 12.: Evang. Verein junger Männer: Wochenschlußandacht.	
Sonntag, 20. 12.: Bachverein: Weihnachtsoratorium in Lissa.	
Sonntag, 20. 12.: Evang. Verein junger Männer: Soldatenweihnachtsfeier.	

* Brandenburg, 11. Dezember. Tot in ihrem Bett aufgefunden wurde eine gewisse Emma Taper, Kasernenjir. 16, die seit einigen Tagen kein Lebenszeichen gegeben hatte. Der Hauswirt ließ ihre Wohnung durch einen Schlosser öffnen, und ein Arzt stellte den durch Erstickung eingetretene Tod fest.

* Rawitsch, 10. Dezember. Über einen Raubüberfall berichtet die „Raw. Btg.“: Als der Wirtschafter Ludwig Plewczynski aus Klein-Görden, Kr. Rawitsch, am 30. November, abends 8 Uhr, auf dem Bahnhof Görden den Zug verließ, um nach seiner Wohnung zu gehen, fanden ihn auf der Gleistrasse, die er benutzte, um den Heimweg abzukürzen, drei Männer, zwei größere und ein kleinerer, entgegen. Sie hielten ihm eine Blendlaterne vors Gesicht, um ihn zu erkennen, schlugen ihn mit einem Gummiwulst über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach, und räuberisch seine Taschen. Zu seinem Glück hatte Plewczynski kein Bargeld bei sich, sondern nur einen Beutel über 6000 zl lautend, welchen die Räuber an Ort und Stelle gleich zerrissen. Plewczynski hatte im September d. J. einen Tresor von 15 000 zl in der Staatslotterie gemacht.) Höchstwahrscheinlich hatten es die Banditen auf das Geld abgesehen. Da sie sonst weiter nichts bei ihm fanden, zogen sie ihm noch Schuhe und Strümpfe aus und ließen dann ihr Opfer bewußtlos liegen. Plewczynski kam erst nach langer Zeit wieder zum Bewußtsein zurück und mußte dann daraufzurück seinen Heimweg antreten. Soweit uns bekannt, ist die hiesige Polizei den Verbrechern bereits auf der Spur.

Wettervorhersage für Sonntag, 13. Dezember.
— Berlin, 12. Dezember. Meist wolig, einzelne Niederschläge in Schauern, leichter Nachtfrost.

Lodzer Kinderhilfe.

Dom. Hilary w. Jarocin	30.— Bloß
Ungenannt, Ignorant.	20.—
Gutsbesitzer A. Fuchsheim. Mylin	30.— :
Vortrag aus Nr. 286	188.—

268.— Bloß
Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postcheckonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbitte und nimmt gern entgegen
Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Vermögenssteuer der Ansiedler.

Die deutsche Sejmvereinigung teilt uns mit, daß auf Grund einer Ansiedlerabordnung, die sich beschwerdeführend an den Herrn Finanzminister gewandt habe, weil die ihnen aufgelegte Vermögenssteuer von dem vollen Wert ihrer Ansiedlungen berechnet werde, ohne die Abzüge zu berücksichtigen, die infolge der dem Status gegenüber bestehenden Verpflichtungen auf den Ansiedlungen lasten, eine Verfügung erlassen werden sei.

Diese Verfügung ordnet an, daß in den Fällen, wo den genannten Ansiedlern eine Vermögenssteuer ohne Berücksichtigung der Abzüge festgesetzt wurde, die Einziehung der Steuer aufgeschoben wird bis zur Durchführung einer endgültigen Abrechnung des Agrarministeriums und Feststellung der Höhe der Verpflichtungen, die das Vermögen des Ansiedlers verringern.

Sobald die Steuerbehörden von den Bezirkslandrätern über die erfolgte Abrechnung mit den einzelnen Ansiedlern benachrichtigt werden, müssen die Steuerbehörden 1. Zustand bzw. die Abschlagskommissionen amtlich die irrtümlich festgesetzte Vermögenssteuer korrigieren und die Steuerzahler davon beaufsichtigen.

Dieser Erlass bezieht sich nach amtlicher Auskunft auf die von der Mittelstandslasse und dem Bauernbund beliehenen Güter.

Kabinettskrise in Holland.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

M. Haag, Anfang Dezember 1925.

In der Politik wie im täglichen Leben sind die Holländer ruhige Leute. Überall betrachten sie als ein Laien. Als etwas Unauflösliches. Deshalb dauert es in Holland meistens ziemliche lange, bevor es im parlamentarischen Getriebe zu einer Krise kommt. Und es dauert meistens noch länger, bis sich eine Lösung aus den Schwierigkeiten gefunden hat. Trotzdem sind Überraschungen nie ausgeschlossen. Der Sturz des Kabinetts Colijn, das von den die Majorität bildenden katholischen Parteien (die Römisch-Katholische Staatspartei, die Christlich-Historische Partei und die Antirevolutionäre Partei) unterstützt wurde, bildete eine solche Überraschung.

Das Kabinett Colijn verfügte in der Kammer über 54 von 100 Stimmen. Es hatte also eine knappe Mehrheit, konnte aber trotzdem regieren, solange es vermied, konfessionelle Fragen auf die Tagesordnung zu bringen. Seit dies aber geschah, herrschte ständige Bitterkeit im Regierungslager, denn dann standen sich die Römisch-Katholischen und die orthodoxen Protestanten (die in den beiden katholischen Parteien vereinigt sind) als feindliche Brüder gegenüber. Dann war es immer schwer, ein Kompromiß zu finden, und jeder Kämpfer der holländischen Politik wußte, daß das Gebäude, das auf drei so ganz verschiedenen Säulen aufgebaut war, früher oder später zusammenbrechen müßte. Dies geschah an dem Tage, an dem die Mehrheit der Kammer es nicht mehr für notwendig hielt, sich einen Gesandten beim Vatikan zu leisten. Während einiger Jahre hatte man die drohenden Schwierigkeiten dadurch überwunden, daß man diesen Gesandtenposten immer zeitweilig bekleidete. Nur wird der jetzige Gesandte Bonheer Dr. Octave François Augustinus Marie van Nispen tot Sevenaer, am Ende des Geschäftsjahres überufen werden. Die Kammer hat in diesem Sinne entschieden, und zwar mit 52 gegen 2 Stimmen.

Es war der evangelische Geistliche Kersten, einer der beiden Vertreter der Reformierten Staatspartei (eine ultra-orthodoxe Organisation), der in einer Nachsitzung den Antrag stellte, keinen Gesandten beim Vatikan mehr zu ernennen. Da der Antrag von einigen Christlich-Historischen unterstützt wurde, kam er sofort zur Behandlung. Die Christlich-Historischen übernahmen dadurch einen Teil der Verantwortung für die gegenwärtige Krise. Noch 1915 hatten sie die Ernennung eines zeitweiligen Vertreters beim Vatikan gefordert, aber 1920 hatten sie den Versuch der Katholiken, aus dieser zeitweiligen Gesandtschaft eine bleibende Institution zu machen, vereitelt.

Als nun der Antrag vorlag, verlangte Herr Nolens das Wort. Dieser katholische Geistliche ist umstritten der eigentliche Führer der niederländischen Katholiken. Er ist Vorsitzender der katholischen Kammergruppe, Staatsminister, Professor an der Gemeinde-Universität in Amsterdam, Hausprälat des Heiligen Vaters. Also Mr. Nolens erschien auf der Rednertribüne und sein Wort war eine erste Warnung. Sollte dieser Antrag angenommen werden, so wäre es sehr gut möglich, sagte er, daß seine Fraktion nicht für den Staat des Außenministeriums stimmen würde. Es würde dann sogar sehr fraglich sein, ob seine Partei noch überhaupt in Zukunft zusammenarbeiten könne mit Parteien, die ihre Stimme abgegeben hätten.

Die Entscheidung wurde bis zum Mittag verschoben. Als dann der Antrag angenommen wurde, bat Ministerpräsident Colijn sofort, die Beratungen zu unterbrechen, da die vier katholischen

Oper.

Neubesetzungen in "Aida" und "Halla".

Eine dieser Tage erfolgte Wiederholung von Verdis "Aida" wurde für Kapellmeister Thyllia ein großer Abend. Es war ihm Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß er ihm nachgerühmten verheißungsvollen Fähigkeiten wirklich vorhanden sind und nicht den Wert von unkontrollierbaren Gerüchten haben. Es wird vorwärts strebenden jungen Dirigenten nicht immer leicht gemacht, ihrem begrenzten Tatendurst die als notwendig empfundene und daher dringend erwünschte Befriedigung zu gewähren. Wie oft ist es vorgekommen, daß ihre Talente im Dünkt von Operettenpartituren verkümmern, und ihre vielversprechende Laufbahn mangels Gelegenheit, sich in dem gehörigen Umfang künstlerisch zu befähigen, schließlich langsam vorzeitig absterbt. Ich will hoffen, daß Herr Thyllia diese herbe Enttäuschung erspart bleibt. In dem Erfassen monumentaler Klängeffekte bewährte sich unser Taktoszillator als Taktgeber mit viel Selbstvertrauen und Weitblick. Bei der gewaltigen orchesterlichen Emporführung der Siegesfeier des zweiten Aktes war sowohl die Planmäßigkeits der allmäßlichen Steigerungen wie auch der Elan, mit welchem der instrumentale Auf- und Vormarsch vorgenommen wurde, zu bewundern. Masagni mag hier Herrn Thyllia als gutes Vorbild gedenkt haben, der in ganz ähnlicher Weise durch lebhaften Tempowechsel und immer aufs neue ins Treffen geführte Klangreserven gerade in der erwähnten Szene die Paritur restlos erschöpft. Daz die vier Engelstrompeten infolge zu frühen Einschlafes des zweiten Paars in einen schweren Konflikt gerieten, war ein fatales Zwischenfall, für den jedoch nicht einzig und allein der Orchesterleiter verantwortlich zu machen war. Herr Thyllia steht natürlich noch unter den Eindrücken eines Brauselopfes und geht dann mitunter zu früh vor, was verständlich und entschuldbar ist. Den Personen auf der Bühne schien diese Emanzipation des Temperaments weniger zu mundern, was gleichfalls zu verstehen war. Herr Perlonica sang den "Nadames". Der Tenor hatte diesmal erfreulicherweise seine Stimme in der Gewalt und bot eine aufrundstellende Leistung, der man vollste Aufmerksamkeit schenken durfte. Nur mit der Artikulation der hellen Vokale, die zu grell und breit gebildet wurden, konnte ich mich nicht anfreunden.

Als "Halla" debütierte Anna Gadowska, vorzüglichshalber in einer Sonntagnachmittagsvorstellung. Anfänglich war zu befürchten, es würde einen Reinfall erster Ordnung geben. Die Sopranostimme tremulierte bei den hohen Fortetönen derart unbedingt, daß einem angst und bange dabei werden konnte. Auch die Intonation war reichlich unsauber. Diagnose: hochgradiges Lampenfieber. Vom zweiten Akt ab wurde die Sängerin ruhiger, die Unebenheiten der Kantiszen flachten etwas ab, aber genug-

Minister zurücktreten wollten. Ein paar Tage später folgten auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts diesem Beispiel.

Über den Antrag hatten recht eigentlich die sieben Abgeordneten der Freiheitlich-Demokratischen Partei entschieden. In den vorigen Jahren hatten sie immer, aus Gründen der Opportunität, für die Katholiken gestimmt. Jetzt aber wollten sie auch mal als Regierungsfürzler fungieren. Und sie taten es mit Erfolg.

Die jetzige Krise wird schwer zu lösen sein, da sie im Grunde keine politische Krise ist. Die Kammer ist nicht mit der Regierung in Konflikt geraten. Auch ist die Regierung nicht zurückgetreten, weil sie in einer programmatischen Frage eine Niederlage erlitten hat. Tatsache ist allerdings, daß die Regierungskoalition eigentlich nur durch diese Gesandtschaft zusammengehalten wurde.

Mit dem Kabinett stürzt auch der mächtige Ministerpräsident Colijn. Er wird, nach allgemeiner Meinung, sobald nicht wiederkehren, und sicher wird es ihm nie wieder gelingen, eine Koalition zu bilden, wie die jetzt vergangene. Trotzdem aber soll man nicht glauben, daß Colijn seine Rolle ausgespielt habe. Er wird schon früher oder später wieder irgendwo an verantwortlicher Stelle erscheinen. Dieser ehemalige Offizier, der während langer Jahre in Niederländisch-Indien ansässig war und es, dank seiner großen Fähigkeiten, bis zum Direktor der mächtigen "Shell"-Erdöl-Gesellschaft im London brachte, um von England aus als Finanzminister nach seiner Heimat zurückzufahren, — dieser starke, kluge Mann, der ebenfalls Vorsitzender der Antirevolutionären Partei ist, wird sicher noch oft von sich reden machen. Eine populäre Figur war er nie und wird es auch nie werden, denn er ist rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel. Als Finanzminister machte er sich sofort unglaublich unbeliebt im ganzen Lande dadurch, daß er alle Gehälter im Interesse der finanziellen Sanierung des Staates stark reduzierte.

Aber nicht Colijn wird jetzt in Holland regieren. Über wer denn? Es ist außerordentlich schwierig, diese Frage zu beantworten. Am meisten zeitgemäß wäre sicher eine Koalition, bestehend aus den demokratischen Elementen der Katholischen Partei, aus der Sozialdemokratie, und aus der Freiheitlich-Demokratischen Partei. Aber da ist und bleibt wieder diese Frage der Gesandtschaft beim Vatikan. Außerdem: wer würde in einer derartigen Koalition die Führung bekommen?

Die Königin hat der Reihe nach die Vertreter der verschiedenen bedeutenden Parlamentsgruppen empfangen und sich u. a. entschlossen, die Bildung des neuen Kabinetts dem Dr. H. P. Marchant, Vorsitzender der Freiheitlich-Demokratischen Partei, anzubieten. Diese Nachricht hat in politischen Kreisen ziemlich starke Erregung verursacht. Es ist zwar allgemein bekannt, daß auch Dr. Marchant, der ein bedeutender Haager Rechtsanwalt ist, als Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten die Zusammenarbeit von Katholiken, Sozialdemokraten und Freiheitlich-Demokraten empfiehlt. Er ist aber auch der Führer der kleinen Gruppe, die dadurch, daß sie unerwartet ihre bisherige Haltung änderte, das Kabinett Colijn zu Hause brachte. Wie wird man den Mann begrüßen, wenn er sich meldet? Und außerdem ist er der Vertreter der Kleinsten der drei für die von ihm empfohlenen Koalition in Betracht kommenden Parteien. Seine eigene Partei verfügt in der Zweiten Kammer über 7 Stimmen, während die Katholiken deren 30 und die Sozialdemokraten deren 24 haben. So hat Herr Marchant nach einigen Bemühungen auch deren Hoffnungslösigkeit eingesehen und hat der Königin den Auftrag erteilt gegeben.

Man stellt sich sehr ernst die Frage, ob bei der jetzigen Konstellation überhaupt eine Mehrheitsregierung möglich ist. Vielleicht wird man es ausnahmsweise mal mit einer Minoritätsregierung versuchen. An Auflösung der Kammer hat bis jetzt noch kein Mensch gedacht. Neue Wahlen würden ja auch sicher keine Lösung bringen. In einem Lande, wo sich ein Dutzend politische Parteien und ein paar Dutzend kleinere Organisationen um die Parlamentswelle streiten, wird man sich allmählich an derartige Krisen und Schwierigkeiten gewöhnen müssen, so ungewöhnlich sie dem Holländer bisher auch waren.

Verbrechen — oder Selbstmord?

Fast um keinen Schritt weiter als gestern ist heute die Kriminalpolizei in der Angelegenheit Jurewslaja. Ein Telegramm der "Wiener Allg. Zeit." besagt, daß es endgültig festgestellt sei, daß die Sängerin Selbstmord verübt hat, und daß nur das Motiv zur Tat in völliges Dunkel gehüllt ist. Das Geheimnis der Unglücksfälle dürfte kaum jemals gelüftet werden. Der Gatte der Toten, Herr von Bremer, ist nun nach Berlin zurückgekehrt und hat nach Andermatt eine bedeutende Summe gesandt, um die Nachforschungen fortzusetzen. Die Nachforschungen nach der Leiche sind bisher ergebnislos verlaufen. Auch nicht die geringsten Spuren ließen sich finden, die irgend welche Anhaltspunkte gegeben hätten.

reiche Augenblicke waren es trotzdem nicht, die geboten wurden. Bei früherer Gelegenheit anlässlich eines Konzerts schrieb ich über die Soprano, ihre Stimme liege die erforderliche musikalische Zivilisation vermissen. Heute, nach bald einem Jahr, ist von einer inzwischen eingetretenen Verfeinerung ihres Gesangs kaum etwas zu spüren. Ob es sich verloren, weitere Exerzitien und Experimente in der Richtung anzustellen? Ich glaube, diese Frage verneinen zu müssen.

Alfred Loake.

Aus den Konzertsälen.

Kammermusik-Matinee.

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf den gegenwärtigen Stand der Kunstspleiße in der Hauptstadt Posen wirkt die Tatsache, daß wir hier wohl wieder ein komplettes ständiges Opernorchester haben, daß jedoch seine Heranziehung zwecks Veranstaltung von Sinfoniekonzerten, die in der Öffentlichkeit stets starren Widerhall finden, offenbar nicht mehr zu dem künstlerischen Aufgabenkreis des "Teatr Wielki" gehört. In früheren Jahren dachte man über diesen Punkt bekanntlich anders. Wir wollen den Ursachen dieser doch immerhin auffälligen Veränderung, die einen weniger hauptstädtischen Eindruck macht, und die im Verwandtschaft zu stehen scheint zu jenem Schnelltempo, mit dem neuerdings in der Posener Oper Neuinterpretationen vorgenommen werden, nicht näher nachspüren. Es genügt die bloße Feststellung, daß in einer Stadt von der Bedeutung Poens von geplanten Orchesterkonzerten höherer Gattung trotz Vorhandenseins des dazu nötigen Musikerkollegiums nichts mehr zu hören ist. Jeder mag hieraus selbst die naheliegenden Schlüsse ziehen. Wärme Unterstützung beansprucht unter diesen Umständen das Unternehmen einzelner weniger Mitglieder des hiesigen städtischen Instrumentalkörpers, durch Aufführung von Kammermusikwerken klassischen Stils die entstandene und als kleinstädtisch peinlich empfundene Lücke im Musilleben der Großstadt Posen teilweise auszufüllen. Am letzten Sonntag mittags wurde der erste Versuch dieser Art im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses durchgeführt. Ein ausreichender Genuss und schöner Erfolg wurde er, der beste Lohn für die aufgewandte Mühe. Hoffentlich lassen sich die zwei Damen und sieben Herren, die den Mut besaßen, auf eigene Rechnung und Gefahr der Kunst zu dienen, nicht dadurch abschrecken, daß der Raum, in dem dem musikalischen Interesse dargeboten wurde, nicht gefüllt war; das eingestrahlte Interesse wird mit der Zeit schon austauen. Das wertvolle Programm bestrieten Beethoven und Schubert. Das ersten Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier (einer Gräfin Thurn gewidmet) marschierte an der Spitze. Die Aufführung des in lebhaftesten Farben schillernden Tongewandes vollzog sich in glatter Form. Sowohl die Herren

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Dezember.

Weihnachtskrippen.

Ungefähr im vierten Jahrhundert kam überall in den christlichen Ländern der Brauch auf, plastische Darstellungen des Jesuskindes mit dem Stall zu Bethlehem, mit Maria, Joseph und den anbetenden Hirten anzufertigen. Auch in Deutschland wurden viele derartige Weihnachtskrippen hergestellt, und im sächsischen Erzgebirge sind sie sogar jetzt noch recht häufig zu finden. Die schönsten Krippen wurden aber doch in Italien und dort wieder in Sizilien hergestellt. An diesen Krippen arbeiteten oft hervorragende Künstler, und die Krippen blieben auch nicht nur Darstellungen über das Jesuskind und seine Umgebung, sondern fast alle diese italienischen Weihnachtskrippen bildeten den Hintergrund für das Leben einer Stadt. Oftmals waren Hunderte Personen und Gruppen dargestellt, die Krippen zeigten das Straßenleben eines Markttages, Ritter, Soldaten, Bürger, Bauern, alte Matronen und kleine Mädchen, Greise und Buben waren nachgebildet, es fehlte auch nicht an Österliern, an Mietkäufern, in denen es lustig zuging; auf dem Marktplatz hielten Händler und Händlerinnen ihre Waren feil, zwischen dem lustigen Treiben erschienen auch Priester mit würdigen Gesichtern, unter der Kirche standen Bettler mit zerlumpten Kleidern. Bis zum Mittelalter waren diese Krippen meist in den Kirchen untergebracht, später wurden sie dort nicht mehr geduldet. Die schönste Weihnachtskrippensammlung, die es überhaupt gibt, befindet sich übrigens in München.

Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen.

Nach Mitteilungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im "Landwirtschaftlichen Centralwochenblatt für Polen" herrschte in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober d. J. die Tollwut in 25 Kreisen, 65 Gemeinden und auf 74 Gehöften, und zwar (die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus): Bromberg 5, 6, Kolmar 8, 9, Czarnikau 1, 1, Gnesen 4, 4, Gostyn 2, 2, Nowy Targ 1, 1, Jarotschin 1, 1, Kępno 1, 1, Krojcichin 1, 1, Mogilno 1, 1, Neumischel 1, 1, Obrorni 2, 2, Adelnau 4, 4, Ostrowo 1, 1, Posen 2, 3, Schmiede 1, 1, Schrimm 1, 1, Schroda 2, 3, Strelno 3, 5, Schubin 3, 3, Wongrowitz 3, 3, Wittow 5, 6, Wirsitz 7, 7, Wreschen 4, 5 und Zinu 1, 2.

X Ergebnis der Reifeprüfung. Die am 11. d. Ms. an der Städtischen Berger-Oberrealschule abgehaltene Reifeprüfung bestanden sämtliche in die Prüfung eingetretene Oberprima der Oberrealschule des Deutschen Gymnasiums. Es sind dies die Schüler Richard Schön, Joachim Kloose, Johanna Stiller, Ernst Tauchle und Ernst Weiß.

s. Katholisch-kirchliche Personalnachrichten.

Propst Paweł Bolednia in Krzyżowice wurde zum Dekan in Bralin ernannt. Die Kommende wurde verliehen dem Propst Maciej Rogalewski in Wieczycy auf das Benefizium in Czarkowice, dem Dekan Josef Smietana in Brody auf das Benefizium in Luboń, dem Mönchskanoniker Stefan Jasiński in Samter auf das Benefizium in Olszowa.

Die Administration der Parochie Gießn im Dekanat Bralin erhält der Vicar Stanisław Łakota in Grabow. Der Propst Stanisław Kosiak in Budom erhält die Präfekte auf die Propstei in Ritschenwalde.

X Wer ist der Eigentümer? Am 11. Oktober d. J. ist in einem Garten bei Rokietnice ein Reiserad eines Kraftwagens mit schwarzen Gummireifen und eben solchen Speichen gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich beim Polizeiposten in Rokietnice melden.

X Brände. Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag 4½ Uhr zu einem Schornsteinbrande nach der ul. Traugutta 20 (fr. Flott-

UNAMEL Kunsthonig Karamellen handiszucker UNISLAW

weltraße) und um 7 Uhr abends nach Dagarzumarkt 7 zu einem Dekanbude gerufen. Im letzteren Falle dauerten die Löscharbeiten der Feuerwehr eine Stunde.

Beim Zuschlagsmarkt des Siedlungsplatzes wurde gestern auf dem Hauptwuchermarkt des Siedlungsplatzes eine Zofia Baczkowska und ein Anton Kaczowski; beide wurden festgenommen.

Diebstähle. Gestohlen wurden: von einem auf der ul. Starowia (fr. Lusenstr.) stehenden Kraftwagen ein Reifereifen aus einer Wohnung in der ul. Duga 3 (fr. Lange Str.) 7 Damenhemden, 2 Bettbezüge, 1 Kopftüllenzug, 2 Bettdecken, 5 Herrenüberhemden, 2 wollene Hemden im Gesamtwert von 200 zl.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 0,24 Meter, gegen + 0,28 Meter gestern früh.

Vom Wetter. Heut, Sonnabend, früh waren 2 Grad Wärme.

Vorl., 11. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhofe bohrten, dem „Kurier“ zufolge, unbekannte Diebe in den Ledern eines Eisenbahnwagens zwei Löcher und stahlen 12 Br. Weizen. Die Löcher stopften die Diebe dann zu und verschmierten sie mit Farbe.

Dirschau, 11. Dezember. Dem Spielteufel im Boppoter Kasino zum Opfer gefallen ist vor einigen Tagen der Angestellte Gl. der Pelpiner Firma Cz. Er war nach Danzig gegangen, um für seine Firma Rechnungen einzufassen, wobei er 6000 Gulden vereinahmte. Nachdem er von diesen Geld wieder mehrere Rechnungen bezahlt hatte, verblieben ihm noch 2500 Gulden. Statt nun mit diesem Betrage nach Pelpin zurückzufahren, begab er sich nach Boppot in den Spielklub, um dort einmal mit dem Gelde seiner Firma sein Glück zu versuchen. Leider war ihm die Glücksgöttin abhold, und er verspielte den ganzen Betrag. Ohne jeden Groschen kehrte er alsdann nach Pelpin zurück und musste hier nun seinem Brosherrn seinen Reinfall beichten.

Gulmsee, 10. Dezember. Durch Leichtsinne zu Tode gekommen ist der etwa 40 Jahre alte Franz Juchowski, ul. Kościuszki 21, wohnhaft. Beim Rangieren der Rübenwaggons sprang er vom Waggon auf die hohen Rübenhaufen, die Rüben fielen ins Rollen, und er rutschte zwischen die Wagen und das Geländer. Mehrmals wurde er herumgedreht und so schwer verletzt, dass er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstirbt.

Kontrollschlagn. 11. Dezember. Der Kreistag hat folgende

Beschlüsse zur Staatsseinkommensteuer beschlossen:

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielczym pod nr. 9 przy Obornik Landwirtschaftliche Ein- u. Verkaufs-genosenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiadalnością, zapisano mocą uchwał nadzwyczajnego walnego zebrania z 28. V. 25. następujące zmiany statutu: — nowo ustępujący członek nie płaci wstępnie, płaci natomiast z gory pełen udział, suma odpowiedzialności wynosi 250 zł za każdy udział, udział członka wynosi 50 zł. Właściciel mływu Hans Schulz z Owczym gąbem wystąpił z zarządu, a w miejsce jego wybrano do zarządu właściciela ziemskiego Ottona Sommerfelda ze Studzicza.

Rogoźno, dnia 9. października 1925.

Sąd Powiatowy.

Die schönsten Weihnachts-Geschenke bleiben Bücher.

Romane, Reisebeschreibungen, Klassiker, Kunstmappen, Jugendschriften, Bilderbücher.

Brehms Tierleben
Meyers Lexikon
Brockhaus Lexikon
Woermann Kunstgeschichte
stets vorrätig:

Abrückkalender, Kunst- und Jagdkalender, Landwirtschaftliche Kalender, wie: Mentzel-Lengerke, Kühn, Trowitzsch, Bagols Notiz- u. Geschäftskalender.

E. Rehfeld'sche Buchhandlung
C. Boettger, Poznań, ul. Kantaka 5.

Plakate und Etiquettes

fertigt nach eigenen Motiven in Buchdruck und Lithographie prompt und preiswert an die Kunstanstalt

Drukarnia Concordia Sp. Aka.
(früher Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T.A.)
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ankäufe u. Verkäufe

Stellenangebote

Pianino,

gut erhaltenes, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 2289 a. die Geschäftsst. dieses Blattes.

Mehrere gut erhaltene

Arbeitswagen

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter

C. 2295 an die Geschäft. d. Bl.

Grammophon,

richterlos, zu kaufen gesucht.

Offeren unter 2276 a. die Geschäftsst. dieses Blattes.

50 l Stachelbeerwein,

100 l Besser-Johannisbeerwein,

Jahrgang 1922 in bester Qua-

lität habe preiswert abzugeben,

auch in fl. Mengen. Gesl. An-

gebote unt. 2293 an die Ge-

schäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche zum

1. 1. 26 ältere einfache Wirtin

Landhaus. Off. m. Gehaltsang. u. F.S. 2298 a. d. Geschäft. d. Bl.

bei Einkommen über 1500—2400 zl 4 Prozent, über 2400—8800 zl 4½ Prozent, über 8800 zl 5 Prozent.

S. Rogasen, 9. Dezember. Am Montag fand die sehr stark besuchte Generalversammlung der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft bei Drosen statt unter der Leitung des Vorstandes des Aufsichtsrates, Rittergutsbes. Dietrich Christow. Der Vorsitzende des Vorstandes, v. Saenger-Litow, erstattete den Geschäftsbericht, und Direktor Widelicke verlas den Revisionsbericht. Eine rege Aussprache entpannt sich über die Frage, welches die beste Art der werthaltigsten Rechnung sei. Dem Vorstand wurde alsdann Entlastung erteilt. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Dietrich und v. Saenger wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso das Mitglied des Vorstandes Tonni-Gramßdorf. In den Vorstand wurde einstimmig gewählt Schendel-Nadom.

* Soltau, 10. Dezember. Ein Leichenfund unter besonderen Umständen wird hier viel besprochen. Am 24. November früh 6½ Uhr wurde auf der Bahnstrecke zwischen den Stationen Boddensdorf und Gr.-Lautersee zwischen den Schienen die Leiche eines 15–16jährigen Mädchens gefunden, die zwei Meisterstücke an den linken Kopfseite aufwies. Bei der Leiche lag ein Zettel mit nachstehendem Text in polnischer Sprache: „Ich Valentina Stabrowska komme von der deutschen Grenze, habe vier Tage nichts gegessen. Ich bin eine arme Waise und nehme mir aus dem Grunde das Leben, und wo Ihr mich findet, sollt Ihr mich begraben. Auf den Grabstein schreibt die Worte: „Hier ruht eine arme Waise.“ Ein Fläschchen Parfüm fand man auch bei der Leiche, dagegen keine Ausweispapiere. Da die Handchrift auf dem Zettel eine ausgeschriebene Männerhandschrift sein soll, so ist es noch nicht klar, ob wirklich Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

Aus Ostdeutschland.

* Schwedt, 9. Dezember. Bei der Ausübung seines Berufes stürzte der Schornsteinfeger Lehrling Sobieski, 20 jahrs, in Puschkin bei dem Versuch, auf den schnebedeckten Dachreitern von einem Schornstein zum andern zu gelangen, ab, und fiel 12 Meter tief herunter auf die gefrorene Landstraße. Wie durch ein Wunder kam er ohne Verletzungen davon und stand wenige Minuten später bereits wieder auf einem anderen Dach, um seinem gefährlichen Beruf nachzugehen.

Aus dem Gerichtsaal.

s. Posen, 10. Dezember. Wegen Straßenraubes wurde der Fleischer Marjan Ratajczak von der 4. Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Chorverlust verurteilt, weil er einen Mann, mit dem er zuvor gefiekt hatte, überfallen und ihm die Taschenruhr geraubt hatte. — Der Wirt Józef Obst in Dąkow Mokre hatte einen Lehrer E. überfallen und mißhandelt, weil dieser den Sohn des O. einen großen Taugenichts, bestraft hatte. In zwei Instanzen wurde Obst zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und die Strafkammer als Berufunginstanz bestätigte das Urteil.

* Bromberg, 10. Dezember. Gestern begann vor der zweiten Strafkammer ein Hochverratsprozeß gegen den Naturheilungsbildner Eduard Krüger und Genossen. Die Hauptanklage lautet auf Hochverrat gegen Krüger, der seit November 1925 in Untersuchungshaft sitzt, Jan Dabrowski, Antoni Gniot, Małgorzata Gałowska und Władysława Dąbrowska. Krüger steht außerdem unter der Anklage, sich als Naturheilungsbildner sittlicher Verfehlungen nach Hypnotisierung seiner Opfer, der Gotteslästerung, der Kurpfuscherei und der Verleitung zur Verübung eines Mordes schuldig gemacht zu haben. Jan Dabrowski, der beforderter Sekretär der Krügerschen Organisation gemessen sein soll, wird außerdem des Meineides beschuldigt. Nach Zeftigung der Personalien der Angeklagten und der Verlesung der Anklageschrift, die etwa 40 Minuten lang dauerte, fasste das Gericht den Beschluss, bei der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, besonders bei der Vernehmung des Angeklagten Krüger über das Verbrechen des Hochverrats, der sittlichen Verfehlungen und der Gotteslästerung. Die Angeklagten beklagten sich als nichtschuldig. Wir werden seinerzeit das Urteil veröffentlichen.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Angehörigen: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Aka., sämtlich in Poznań

Für die Gattin
Für den Gatten
Für die Mutter
Für den Vater
Für die Kinder
Für Dich selbst
Für alle
dem Herzen teure Personen

kaufst Du das praktischste

Weihnachts - Geschenk

im großen

Schuhwaren-Magazin

Fr. Rogoziński i Ska.

Poznań, Stary Rynek 64

Telephon 20-07.

Alleinverkauf der Marke „SALAMANDER“.

Bydgoszcz, pl. Teatralny 3

Telephon 10-27.

**So fort gesucht auf meine zirka 1000
tüchtigen Eleven oder
Wirtschaftsassistenten**
mit gutem Zeugnis. Bewerbungen sind zu richten an
Gutsbesitzer L. Machowski, Smieszlowo

Perfekte Stenotypistin

(deutsch und polnisch) von sofort von hiesiger Bank gesucht.

Offerten unter „Bank“ 2200 an die Geschäftsst. d. Bl.
Tüchtige Engros - Verkäuferin
sofort gesucht.
Brac. Schwarz, Poznań, Wielka 7.
— Kurz- und Galanteriewaren. —

**Selbständige
Buchhalterin,
flotte Stenotypistin,**
der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig,
per 1. Januar 1926 gesucht. Offerten nebst Zeugnis-
abschriften und Gehaltsansprüchen unter B. 11 an
Rudolf Mosse, Poznań, zu richten.

Bilanz. Buchhalter
mit 12 jähriger Praxis, ebenfalls Destillateur, aus bessarem
Hause, mit guten Zeugnissen und Referenzen, der polnischen
und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht
Bertrauensstellung (in welcher er bisher gewesen), ab 1. 2.
1926. Gesl. Off. erbitte unt. Nr. 2234 an die Geschäft. d. Bl.

Zu Weihnachten die schönsten Geschenke

Grammophone mit schönem Ton

mit Sprungfeder- und elektrischem Antrieb,
Tanz-, Konzert- und Künstler-Platten,
Mandolinen, Gitarren, Lauten,
Geigen, Violoncellos, Kontrabässe,

Blas- und Signal - Instrumente

Zieh- und Mundharmonikas,

Noten in grosser Auswahl
empfiehlt

St. Pełczyński, Poznań, II. 27. Grudnia 1.



Gärtner,
verh. mittl. Alters erfahren in
Gembau, Topfstell., Baumw. u. Balkanlagen
können auch die Bienenzuch.
übernommen, suchen sich zum 1. 4. 26
eine Vertragsstellung.
Gefl. Off. unt. 3. 2227 a.
die Geschäftsst. dieses Blattes.

Banfbeamtin,
die Deutsch u. Polnisch in Wör-
und Schrift beherrsch., mit
guten französischen u. englischen
Sprachkenntn., sucht Stellung.
Offeren unt. 2281 an die
Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Landwirtschaftslehrerin, evgl.
22 J. alt, wissen sollstellung: le-
Staubmädchen
oder Stühle zum 1. 1. 26 in
Stadt o. er Umgebung Posens.
Angebote unt. 2270 a.
die Geschäftsst. dieses Blattes.
Suche Wasch- od. Aufwartest.
Frau Brożewicz, Poznań
ul. Zydowska 1, 1. Etage.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Die Ziegen vor Gericht.

x. Moskau. In der Sowjetpresse wird erzählt von einem wahrhaft salomonischen Urteil des Sowjetstaatsanwalts im Gouvernement Simbirsk. Der Rat eines dörflichen Dorfes hatte beschlossen, zur Verschönerung der Heimat ein Dorfgärtchen anzulegen. Man wählte einen schönen Platz aus, man baute auf Gemeindelosten Grasamen, man säte ihn, und siehe da, er ging prächtig auf! Das zarte Grün des schönen Gartens kostete aber begreiflicherweise auch die 35 Ziegen des Dorfes, die sich eines Tages allzu früh über die hoffnungsvolle Saat hermachten und sie radikal auffraßen. Darob wurde der Dorfrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, wo man den Fall beriet. Es wurde der Vorschlag gemacht, eine Umläutung zu errichten; der Vorschlag fand Annahme — aber kein Geld zur Ausführung. Also kam man auf den Gedanken, die Ziegenbesitzer auf dem Verwaltungsweg mit je acht Rubel Geldstrafe zu belegen, um damit den Bauzaun zu finanzieren. Der Dorfrichter lud also die Ziegenbesitzer vor seinen Richtersuhl und verurteilte sie zu der Geldstrafe. Nun gibt es in Russland eine vom Sowjetgesetz anerkannte gegenseitige Versicherung in der Bauernschaft, auf Grund deren eine kleine Gemeinschaft die Geldstrafen bezahlt, die den Einzelnen treffen. Diese Einrichtung heißt krugowaja poruka — Rund-Handschlag. Die in Frage kommenden dieser kleinen „Versicherungsgesellschaft“ berieten nun, was in diesem Fall zu tun sei, und kamen zu dem Ergebnis, daß kein einziges Mitglied verurteilt werden könne, da ja die Ziegen die Misteläter waren und man Ziegen das Recht auf freie Spaziergänge nicht bestreiten könne. Als erschienen statt der Ziegenbesitzer alle Mitglieder dieser Versicherungsgesellschaft vor dem Richter und legten ihm überzeugend dar, daß sie mit den Ziegen einen Rund-Handschlag nicht ausgetauscht hätten und infolgedessen die Strafe der Ziegen auch nicht bezahlen würden. Der Richter aber verstand keinen Spaß und blieb bei seinem Urteil. Da appellierten die empörten Ziegenbesitzer an den Staatsanwalt des ganzen Gouvernements und trugen ihm den Fall vor. Der Staatsanwalt befahl anschließend besseren Humor als der Dorfrichter, denn er verurteilte nicht die Besitzer, sondern die Ziegen. Diese wurden in „Gouvernementsgefängnis“ genommen, um jede den Wert von acht Rubel in Gestalt von Milch abarbeiten zu lassen. Das aber paßte wiederum den Ziegenbesitzern nicht, und so machten sich die reicherhen von ihnen auf, um ihr Eigentum gegen acht Rubel bar einzulösen. Als dann nach einigen Tagen die Gouvernementsbehörde einsah, daß sie auf Ziegenhaltung nicht recht eingerichtet war, konnten auch die ärmeren schon für vier Rubel die Delinquenten wieder in Empfang nehmen. Der Raum um den Dorfgarten aber kam nicht zu stande, weil die Verwaltungskosten alle Strafgerüster verschlungen hatten, und so ist der Dorfgarten jedenfalls wieder eingegangen.

Der falsche Dorfkorrespondent.

x. Moskau. Die Moskauer Zentrale unterhält im russischen Kiesentrich etwa 150 000 sogenannte Dorfkorrespondenten, die neben den ordnungsmäßigen Verwaltungsorganen eine Art Aufsichtsbehörde darstellen, mit deren Hilfe Moskaus Augen sogar in den Suppentops des kleinsten sibirischen Bauern schauen können. Diese Genossen sind natürlich nicht gerade beliebt, und so hört man fast alltäglich von der Ermordung eines solchen Korrespondenten. Die Sowjetpresse beschuldigt hierfür immer die böse Bauernschaft. Jetzt aber zeigt ein niedliches Geschichtchen, wie recht die Bauern mit ihren häufigen Klagen und ihrem oft so kurzen Prozeß haben. Da war im Gouvernement Saratow, demselben, in dem seinerzeit der „Revolution“ Gogols solche Riesensummen erjwingte, ein Mann namens Morosow erschienen, der allen Behörden vom Gouvernement selbst bis zum kleinsten Dorf, einen Besuch mache und, wenn er nicht empfangen würde, eine für russische Gemüter sehr einindrucksvolle Visitenkarte aus echtem Blattgold abgab mit der Aufschrift: „Zentraler Dorfkorrespondent Wassili Morosow. Sogleich nach Empfang dieser Karte haben Sie an mich alle in

ihrem Bereich erscheinenden Zeitungen in je 10 Exemplaren zu senden.“ Die Behörden beeilten sich, Herrn Morosow die benötigten Zeitungen — es kamen ein halbes Hundert in Frage — zu übersenden. Die größeren Zeitungen nahmen, um den Nachzügern günstig zu stimmen, ihn gratis in ihre Versicherungsgesellschaften auf. Die Behörden schauten ihm reichliche Deputate an Lebensmitteln, zahlten ihm ein fürstliches Gehalt, gaben ihm Dienstwohnung — kurz behandelten ihn wie es sich für den Vertreter des allmächtigen Moskau gehörte. Als Morosow aber die erhaltenen Zeitungen pfandweise an die Bauern weiterverkauft, mit seinen Deputatenlebensmitteln einen schwunghaften Handel begann, und als er jählich allzu unverschämte Geldforderungen stellte, da taten sich die Dorfler zusammen, um an die Moskauer Zentrale ein ganz untertäniges, devotestes Klage- und Bittschreiben zu richten, über das sie für den Sowjetstaat einigermaßen befremdliche Anrede „Eure Majestät!“ setzten. Sie wagten nicht, alles zu sagen, aber sie stellten doch die merkwürdige Tatsache fest, daß der Korrespondent die ihm zugehörenden Zeitungen nicht lese, sondern verkommen ließe und verlaufe. Das brachte den Stein ins Rollen; in einigen Tagen wird sich Herr Morosow vor Gericht zu verantworten haben.

Der explodierte Patient.

London. Fachzeitschriften und Tageszeitungen berichten von einem Unglücksfall, der trotz seines tragischen Ausgangs so eigenartig ist, daß er mehr seltsam als erschütternd erscheint. Ein Londoner Bahnarzt nahm an einem Patienten eine Niereoperation vor, bei der er zur Narrose angeblich ein Gemisch aus Alkohol und Oxygengas (?) verwandte. Als der Bahnarzt, wie es notwendig ist, die Zähne austrocknete und dazu einen Heißluftapparat in den von dem Gasgemisch gefüllten Mund des Patienten brachte, da explodierte das Gasgemenge im hinteren Rachenraum. Der Patient wurde derart verletzt, daß er kurze Zeit danach verstirb. Der operierende Bahnarzt soll zur Rechenschaft gezogen werden, doch wehrt er sich energisch gegen jede Schuld, weil er angeblich völlig schulgerecht vorgegangen ist, und weil bei dieser Operation noch nie etwas Ähnliches geschah. Man darf gespannt sein sowohl auf den gerichtlichen wie auch den wissenschaftlichen Kampf, der das Nachspiel bilden muß.

Das Fräulein als Gatte.

v. Budapest. Ein verwinkelster und durchaus nicht alltäglicher Scheidungsprozeß beschäftigt seit einiger Zeit die ungarische Staatsanwaltschaft. Julie Cajas, die natürliche Tochter eines hohen Staatsbeamten, kam als junges Mädchen aus der Provinc nach Budapest und sahte den Entschluß, sich als Mann zu verkleiden, um als Kellner ihr Brot verdienen zu können. Das Experiment gelang, und sie lebte nunmehr als der Kellner Julius Cajas. Kein Mensch in ihrer Umgebung ahnte das Geheimnis. Da lernte sie einer Reihe Julie-Julius eine Kollegin kennen. Sie machte ihr lange den Hof und hielt schlicht um ihre Hand an. Die Katholiken Taufschilde wurden in Ungarn vor dem Kriege in lateinischer Sprache ausgestellt, und so brachte es Cajas fertig, die Standesbeamten irrezuführen und ihnen klarzumachen, daß die letzten zwei Buchstaben ihres Namens verschrieben seien. Da kein Mensch irgend welchen Verdacht hatte, was das ja auch nicht schwer, und so wurde die Trauung vollzogen. Nun folgten seltsamerweise die zu erwartenden Komplikationen nicht schon am ersten Tage der glücklichen jungen Ehe, sondern nach vollen fünf Monaten. Besonders unentwirrbar wird der Fall durch die Tatsache, daß die junge Frau ein Kind erwartet. Es müssen hier also ganz unabsehbare Plastifikationen gespielt haben. Jetzt hat die junge Frau Klage gegen ihren eigenartigen „Gatten“ erhoben, weil, wie sie sagt, sie durch einen Busch hinter die wirklichen Tatsachen gekommen ist. Sie verlangt Schadenersatz und offizielle Scheidung. Im Laufe der Verhandlung ist es notwendig geworden, zur Aufklärung aller Einzelheiten auch den natürlichen Vater

des Mannes heranzuziehen. Der Ausgang dieses Sensationsprozesses hält ganz Budapest in Aufregung.

Die Probehe — eine Wirklichkeit?

r. Paris. Im Laufe des im Spätherbst abgehaltenen Kongresses der englischen Katholiken in Weymouth wurde auch das Problem der modernen Ehe ausgeworfen. Die bekannte Schriftstellerin Dr. Mary Scharlieb gab der Meinung Ausdruck, daß die Eheeinrichtung unvollkommen sei, und begründete dies in der Hauptthese damit, daß sich Mann und Frau vor der Eheschließung nicht genügend kennen noch eher absichtlich verlernen lernen. Die jungen Leute geben sich in Gesellschaft, im Theater, auf dem Sportplatz usw. die denkbaren größten Nähe, sich von ihrer liebenswürdigsten und vorteilhaftesten Seite zu zeigen. Die junge Dame zieht stets ihr schönstes Kleid an, der junge Mann ist immer tadellos frisiert usw., und der sorgfältigen äußersten Aufmachung entsprechend ist auch ihr Benehmen recht manierlich, und von dem Grundgedanken geleitet, den anderen zu erobern. Mit einem Wort, sie tragen nicht ihr eigenes, alltägliches Ich zur Schau. Ist dann der Kontakt mit der Frau abgeschlossen, liegt keine Veranlassung mehr vor, die gegenseitige Verstellung weiterzuführen — beide Parteien sind enttäuscht. Frau Scharlieb meint, daß diese oft zur Scheidung führenden Enttäuschungen durch die Einführung einer Probehe erweitert werden können, indem das „Probehepaar“ — natürlich nur bei Tage! — im elterlichen Hause zusammen leben soll, um sich so gut als möglich kennen zu lernen. Durch das viele Zusammensein muß das wahre Gesicht bald zum Vorjahr kommen; es heißt sich schnell heraus, ob die Liebe den grauen Alltag besiegen kann und ob es sich lohnt, aus der „Probehe“ bei Tage eine wirkliche zu machen.

Der interessante Antrag hat eine lebhafte Debatte hervorgerufen, wurde dann jedoch vorläufig ad acta gelegt, um jetzt — einige Wochen später — hier in Paris wieder aufzutreten. Der Sanitätsrat Dr. Belly hält die Idee der Frau Scharlieb für die einzige mögliche Lösung des modernen Eheproblems, behauptet, daß die französische Psycho zu diesem Versuch unbedingt geeignet wäre, und gründete nur de facto eine Gesellschaft zur Propagierung der praktischen Ausführung des Gedankens. Die Gesellschaft soll bereits mehrere tausend Mitglieder zählen und sieht ihre Werbearbeit in großzügigem Stile fort. — Dr. Belly ist seines Erfolges sicher. So ist es also nicht ausgeschlossen, daß die bis jetzt nur auf der Operettenebene existierende Probehe in der Tat zur Wirklichkeit wird.

Sparen — Sparen

„richtig“ sparen heißt das Gebot der Stunde! Sie sparen aber nicht, wenn Sie an Stelle Katheriners Kneipp Malzkaffee sogenannten „losen“ Malzkaffee, der infolge seines geringen Gehaltes in jedem Falle viel zu teuer ist, kaufen — Katheriners Kneipp Malzkaffee ist unersetztlich und ihn verwenden bedeutet —

richtig sparen!

Und in dem gleichen Verziehen dessen, was auf musikalischer Seite notwendig ist, verzichtet Herzogenberg auf all den Reichtum musikalischen Empfindens und Gestaltens, der ihm sonst mühevoll zuströmte. Auch er nimmt die §. L. aus der alten katholischen Kirche, §. L. aus dem Früh-Protestantismus stammenden Biedweisen einfach hin. Die biblischen Texte, für die leiderlei musikalische Fassung vorlag, gehalten er so schlicht und natürlich wie nur möglich. Nur in dem gewaltigen, doppelbördigen Abschluß des Werkes „Also hat Gott die Welt geliebt“ — mit dem einfallenden cantus firmus des Kinderchores „Er ist auf Erden kommen arm“ — (ähnlich etwa wie im Einleitungsschöpfer zu Bachs Matthäus-Passion) — da breitet Herzogenberg einmal die ganze Fülle, Wucht und Schönheit seiner Sakralmusik über soviel aus. Sonst setzt er die alten Weisen schlicht vierstimmig, manchmal nur dreistimmig, und ist mit der malenden Ausschmückung durch das Streichorchester fast puritanisch-spariam. Aber freilich: in der Beichtankunft zeigt sich der Meister! Wie ein Ludwig Richter mit ein paar ermangeligen Bleistiftstrichen eine Wunderwelt voll Poesie vor unseren Augen ersteht läßt, so blühen die alten Volks-Schreinlieder in immer wieder neuer rhythmischer und harmonischer Fassung vor uns auf (§. V. „O Heiland, reiß die Himmel auf“ in den drei ersten Chören des I. Teiles, erst vom Sopran, dann vom Alt, endlich vom Tenor gespielt), daß man aus dem Verwundern über so viel Schönheit und Mannigfaltigkeit gar nicht herauskommt. — Unser Poeten Paul Geisler, der Wagner-Böllbiß-Musiker, der „Kraftmeyer“ des Liederkreises, hat es einfach in einer Versprechung einer Aufführung der „Geburt Christi“ in Posen (der ersten, die er hörte) geschildert, welche neue Wunderwelt ihm gerade in diesen schlichten Beziehungen für die Kraft, Reinheit und Tiefe biblischen, neutestamentlichen, evangelischen Glaubens- und Freiheits zum Durchbruch gelommen. Geborener Österreicher und einem alten, streng katholischen Freiherrengeschlecht entstammend, war er in der Jugend in einem Jesuitenkloster erzogen worden und hat nie verleugnet, wie viel er für die Vielseitigkeit seiner geistigen Bildung diesem Einfluß verdanke. Von der fiktiv-religiösen Welt, die im Wort „Jesuitismus“ beschlossen liegt, hat er sich aber völlig freiemacht; und unter dem Einfluß der Bach'schen Musik in Leipzig, in der nahen Verbindung mit den Brüdern Spitta und geläutert durch schwertes persönliches Leid hat er den Weg zu biblischer Wahrheit und Freiheit gefunden. Beibehalten aber hat er (Barin ganz ähnlich einem Ludwig Richter und Peter Rosegger) eine ehrliche Katholizität, den Sinn für das Volkstümliche, für kirchliche Würde und Feierlichkeit.

Wer so die innere Entwicklung der beiden Männer kennt, wird es begreifen, daß sie sich finden mußten auf dem Wege, der Gegenvortritt im modernen künstlerischen Gewande das wiederzuscheinen, was die Kirche einst in ihren feierlichen, tief im Volke wurzelnden biblischen Spielen besessen hatte. Und nur der, der „Die Geburt Christi“ wie die anderen beiden genannten Kirchen-Oratorien, von diesem Gesichtswinkel aus ansieht, wird ihnen ganz gerecht werden: es ist keine moderne Konzertmusik und will keine sein! Der Dichter Friedrich Spitta verzichtet auf jedes eigene „Gedicht“: Er nimmt die alten Weissagungen, den alten biblischen Bericht, die alten Kirchenlieder ganz idyllisch, wie sie sind, ohne auch nur ein einziges eigenes Wort hinzuzudichten. Aber wie er den Stoff aussucht, aufbaut und gestaltet, wie er Licht und Schatten verteilt, wie er die alten Erwachsenen, jedem Kinde bekannt, Worte und Weisen verendet: das verrät den Dichter, das ist nicht gemacht, zusammengefügt und genäht, wie so viele „Lieder“; das ist von innen heraus geschaut.

Die Geburt Christi.

Kirchen-Oratorium von Friedr. Spitta u. Heinr. v. Herzogenberg

Von D. Karl Greulich.

Es dürfte bekannt sein, daß in der Kirche des Mittelalters viele biblische Erzählungen — angefangen von den Paradiesgeschichten bis zu Christi Auferstehung — in den Gotteshäusern sozusagen „bühnenmäßig“ dargestellt wurden, um sie dem schlchten Menschen möglichst anschaulich und einprägsam zu machen. In manchem abgelegenen Gebirgsdorf hat sich diese Art der kirchlichen Mysterien-Spiele noch bis in die Gegenwart hineingetragen; das bekannteste Beispiel dafür ist Oberammergau mit seinen Passionsspielen. Alle Veränderungen des Stilgefühls, des Zeitgefühls, der Kunstsinn, der Kunstmode haben diese alten Spiele mit durchgemacht. Die bühnenmäßige Darstellung in der Kirche fiel allmählich als zu „weltlich“ fort; es blieb nur die rezitative Erzählung der biblischen Geschichte, der musikalische Rahmen des Ganzen, sie wurde reine Musikstücke. In den leichten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts nahm dieser Zweig der Musik Geschwollen an, daß Form und Inhalt sich kaum mehr deckten, daß „Oratoriummusik“ allmählich ein mitleidloses Wort wurde. Oratorien (d. h. wörtlich etwa: zum Gebet erziehende Musik) nannte man zwar die Werke dieser Gattung. Aber meist diente der allen bekannte biblisch-kirchliche Stoff der sonst versagenden, lahmen Phantasie des komponierenden Musikers als ein bequemes Sprungbrett; innerlich aber stand er seinem Gegenstande ziemlich fremd gegenüber. Und ebenso fremd fühlte sich das zuhörende „Publikum“ diesen Konzertaufführungen gegenüber. So groß war die Entfremdung, daß es selbst möglich war, daß vor mehreren Jahrzehnten bei einer Tagung des Kirchengesangvereins für Deutschland in einer süddeutschen Stadt am sonnenglänzenden Nachmittag eines Julitages ein — Weihnachtsmysterium zur Aufführung gelangen konnte. Aus der lebendigen Volkskunst war — Museum geworden.

Da hat die Freundschaft, die Friedrich Spitta mit Heinrich von Herzogenberg zusammenführte (nach Menschenkenntnis zu spät, für zu frühe Zeit zusammengeführt), dem deutschen Volke doch eine Reihe von echt volkstümlichen Werken, wirklich „Oratorien“, beschert, in denen der tiefe, stromende Geist der Bibelworte sich in glücklichster Weise mit reifster moderner Sachkunst paart. Von kleineren „Biblischen Szenen“ abgesehen, verbanden wir besonders drei große Werke diesem Freundschaftsbunde: die „Geburt Christi“, die für zwei Tage, Gründertag und Karfreitag gedachte „Passion“ und die „Entfeier“. Und als ich vor nun fast drei Jahrzehnten in Posen für eine Wiederbelebung der Bach'schen Musik im Sinne der Neuen Sachkunst zu wirken begann, war es mir selbstverständlich, auch gleichzeitig für das Schaffen dieser beiden, damals noch lebenden Meister einzutreten: Wie man Altarbilder neuordnend wieder erlost aus den Schredenskammern der Museen, in denen sie vielleicht Jahrhunderte lang ein Mumien- oder Spätwerk waren, und sie wieder auf ihren Platz an den Altar rückt zur inneren Erhebung für Gott suchende Seelen, so muß der dem gleichen Nährboden entsprossenen Musik das gleiche Recht nach Möglichkeit widerfahren! Dem galt mein Arbeiten und Kämpfen, und Spitta-Herzogenberg waren meine getreuesten und stärksten Mitkämpfer dabei.

Ein „Glück“ war dieses Zusammenarbeiten des Dichters mit dem Musiker, ein gar seliges Glück; denn jeder auch nur ober-

Sensation

sind unsere Preise für die besten

Weihnachtsgeschenke.

Empfehlen solange der Vorrat reicht: zl
Garnit. Aluminiumtöpfe, m. Deckel (10 Teile) 19 75
Fleischhackmaschinen, größere, Nr. 8 . . . 8 85
Küchenwaagen, emaillierte. Zifferblatt . . . 9 75
Brotkasten, schön lackiert 9 75
1 Dtz. Eß- u. Teelöffel (je 6 Stück) 3 85
1 Dtz. la Stahl-Eßbesteck, grav. (je 6 Stück) 9 75
Werkzeugkästen für Kinder . . . zl 2,75 u. 5,50
Schlittschuhe Paar von 4,50
Christbaumständer zl 6,50 u. 4,50
Metallbetten, weiß, Sprungfedermatratzen 48 00
Metallbetten mit Messingverzierungen . . . 72 00
Westfälische Küchen. Verstellbare Kachelöfen.
Eiserne Oefen aller Art, Rohre u. Knie dazu.
Rodel-Schitten und alle Küchenartikel.

Przewodnik, Poznań, Św. Maretin 30, telephon 1571.
Eisenabteilung

bietet H- u. Keilstollen Nr. 8, das Hundert zl 6 90
Hufeisen — Hufnägel — Schmieden — Werkzeuge.
Eisen, Bleche, Metalle, Baubeschläge, techn. Artikel.
Höfliche deutsche Bedienung.

Billige, antiquar., geb. Bücher,

Romane, Novellen, Reise-
werke, Ullsteinbücher usw.
empfehlen wir in großer Auswahl zum Kauf.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.



Weine und Spirituosen

Karol Ribbeck

Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI

Telephon 3278 POZNAN Postowa 23

Gegründet 1878.

Grammophone



Pathéphone Schallplatten

die neuesten Schlager in unerreichter
Auswahl, auch Weihnachtsplatten

empfiehlt zu billigen Preisen

Fa. Elektrogramophon

K. Kłosowski vorm. D. Lewin
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Knöpfe

in allen Größen und Farben für die Herren- und
Damen-Konfektion liefern billigst
Bracia Müller, Knopf-Fabrik,
Poznań, ulica Wroniecka 15.
Nur Engros-Verkauf!

Kieferne Kloben I. Kl.,
trocken, per sofort verlaufen, auch bei Gegenlieferung
von Roggen und Weizen,
Holzhandlung G. Wilke, Poznań, Sew. Mielżyński 6, gegr. 1904.

Handschuhe Herrenartikel

H. Seeliger,
Poznań, Św. Maretin 48.

Handschuhwäsche
und Reparaturen.

Wurstmacher!
Sämtliche Sorten

Dürme

jowie Gewürze offiziell billigst
Centrala Przemysłu Rzeźniczego T. I.
Poznań (Św. Maretin 48).
Größtes und ältestes
Spezialgeschäft Polens.

Wanzenausgasung.

Dauer 6 Stunden
Einzig wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Heirat wünsch. reiche Aus-
länderinnen, vermög.
deutsche Damen, Herren
auch ohne Vermögen. Aus-
kunft sofort
Stabrey, Berlin, Postamt 113

Zu Weihnachten!

in echten und imit. Oriental-Brücken.

Sonder-Angebot

**TEPPICHE
LÄUFER — DECKEN
BESTENS BEI
K. KUZAJ
TEPPICHZENTRALE
WOŽNA 12**

Spezialität: Orient-Teppiche. — Echte Perser,
Smyrna und Bielitzer Handknüpfen.

Tel. Centrala Obuwia Tel.
5182 Kramarska 19/20 (Ecke Marszałkowska)

!! neu eröffnet !!

Inh.: J. Sydow.

Billigste Einkaufsquellen von solider
und dauerhafter Schuhwerk.
Man achtet auf die drei großen Schaufenster
mit angegebenen Preisen.



**Edle
Obstweine**

Château Rouge, Bordeaux-Charakter
Excelsior, Rheinwein-Charakter

garantiert rein
vollmundig rassig
empfiehlt

Brauerei u. Obstweinkelterei
Richard Hirsch, Ostrów.

10)

In unserem Verlage erschien jüngst der
Wandkalender für 1926

auf Holzblättern mit Leinwand, 2-seitig bedruckt
Preis 60 Groschen.

Derselbe auf Leinwand. Preis 1 Zloty.
Nach außen mit Portoguthrich.

Verlandbuchhandlung der
DRUKARNIA CONCORDIA, POZNAN,
Zwierzyniecka 6.

**Billig
und
gut**

kauft man Konfektion im
Fabrikklager der Firma

Kazimierz Kuzaj

Ulster
Paletots
Raglans
Joppen
Anzüge
Hosen
usw.

moderne schwarze u.
marengo Rockpa-
tots von zl 6000

Es erübrigt sich, die
Güte meiner seit 30
Jahren bekannten Er-
zeugnisse hervorzu-
heben. — Einmal er-
prob't, immer gelobt. —
Der feste Preis ist an
jedem Stück vorge-
druckt. — Nicht Zu-
sagendes wird zurück-
genommen. Strengste
Reellität.

Kazimierz Kuzaj

Alte Herren- u. Knaben'eid.-Fabrik

Gegründet 1896

Stary Rynek 91

Alter Markt

Eingang: Wronkerstrasse

Fabrik Wožna 12.

Centralin

Schnellmastpulver

lobt jeder.

Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.

RADION

wäscht allein!

Versuchen Sie das neueste phänomenal wirkende Waschmittel.

Vorteile:

1. Die Wäsche wird eingeweicht und mit „Radion“ 30 Minuten gekocht
2. Da Rumpeln und Reiben überflüssig, ist „Radion“ die bequemste Waschmethode.
3. Da „Radion“ die Wäsche bleicht, wird sie ohne Rasenbleiche schneeweiss
4. Da „Radion“ durch Sauerstoff bleicht, ist es vollkommen unschädlich

Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

„WOTAN“

Fabryka palenisk i budowa wentylatorów

Tel. 6388. POZNAN, ul. Dąbrowskiego 70, Tel. 6388

Spezialität: Unterwindfeuerungen m. Luftgebläse.

Verringerung der Feuerungskosten an Dampfkesseln

aller Systeme

um die Hälfte unter Garantie.

Besichtig. am Platze. Ingenieurbesuch

Józef Nitsche

Landmaschinenfabrik und Reparatur-Werkstätten
POZNAN,

Wjadzowa Nr. 8 Telephon 17-29

empfiehlt zur sofortigen Lieferung

Lokomobile, Motore und Dreschmaschinen,

wenig gebraucht, gründlich durchrepariert,
in sehr gutem Zustande:

Lokomobile „Flößer“, Nr. 7221, jahr., Heiz-
fläche 7,87 qm, 8 Am., Jahrgang 1918.

Lokomobile „Epple & Bugbaum“, jahr., Heiz-
fläche 6,60 qm, 8 Am., Jahrgang 1911.

Lokomobile „V. Maybach & Co.“, jahrbar,
Heizfläche 4 qm, 6 Am., Jahrgang 1891.

Stehender Kessel, „A. Wagner“ Aulstein-Nen-
stadt, Heizfläche 5 qm, 7 Am., Jahrgang 1904.

Dreschmaschine, „Flößer“, mit Entgranner, 89-
kinder und doppelter Reinigung, Q L 4 160.

Dreschmaschine, „Epple & Bugbaum“, mit
Entgranner, 89-kinder und doppelter Reinigung,
J S N 160.

Dreschmaschine, 81", mit einfacher Reinigung,
Motor-Lokomobile, „Daimler“, jahr., 14 PS,
„Ergomobile“, jahrbar, 6 PS.

Motor-Lokomobile, „Aufhängerhütte“, 8 PS.
Motor auf einem Wagen, „Benz“, 4 PS.

Ganzseilerner Elevator, „Hugot“,
bis 12 Meter Höhe.

Heißluftmotor, verbunden mit einer Saug-Pref-
pumpe, der sich speziell für kleinere Wasser-
leitungen eignet, ca. 1.500 kg 1/2 PS.

30 jüng., an-
gesleiste Ochsen

zur Masse zu kaufen gesucht.

Kozłowski, Leszno, ul. Dworcowa 56. Tel. 26

Hasen, Rehe, Fasanen

suche im Auftrage einer deutschen Großfirma zu kaufen
geg. Duplikatbrief ob. bei Übernahme. Ganze Jagden
werden sofort abgeschlossen. Off. m. Preisangabe sind zu richten an

Dom Ekspedycyjno Handlowy

Fr. Przybylski, 3babsz. Telephon 33.

Wenn Sie Ihre

Druckarbeiten

wirkungsvoll haben wollen,
dann wenden Sie sich an die

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

selber Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt C. A.

Poznań, Zwierzyniecka (Tiergartenstrasse) Nr. 6.

Kalkulation kostenfrei! Kalkulation kostenfrei!

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Der Reichsbankpräsident über die Wirtschaftslage in Deutschland.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in Stuttgart eine Rede gehalten, die diejenigen wieder aufrichten wird, die schon zweitfach zu müssen glaubten, weil man in der letzten Zeit in der deutschen offiziellen Finanz- und Wirtschaftspolitik jedes tatkräftige Zugreifen vermissen mußte. Als man erkannte, daß die Parteipolitik die Wirtschaft in Deutschland zu erdrosseln drohte, als man sah, daß die öffentliche Geldwirtschaft auf dem gefährlichen Wege der Sozialisierung täglich weiter voranschritt, als die Wirtschaftsführung durch unerträgliche Ansprüche der öffentlichen Verwaltungen und durch eine falsch geleitete Lohn- und Sozialpolitik in immer stärkerem Maße zur Unproduktivität und Unrentabilität geführt wurde, da wurde immer wieder an die verantwortlichen Leiter der Wirtschaftspolitik appelliert, ohne den geringsten Erfolg zu haben. Politik war alles und die Wirtschaft war nichts! Wenn jetzt der Reichsbankpräsident mit allem Nachdruck auf die Gefahrenmomente hingewiesen hat, die in dieser wirtschaftsfeindlichen Einstellung liegen, so muß man dies mit besonderer Genugtuung anerkennen, zumal das, was Herr Dr. Schacht programmatisch entwickelt hat, sich fast ganz mit den Forderungen deckt, die zur Wiederherstellung einer gesunden Wirtschaftsbasis seit Jahr und Tag erhoben worden sind. „Der Fiskalismus, der heute die ganze öffentliche Verwaltung durchzieht, bedeutet den Tod der deutschen Wirtschaft“, sagt Herr Dr. Schacht. „Es ist ein völliges Unding, der kranken und notleidenden Wirtschaft sozialpolitische und andere Aufgaben aufzuerlegen, für welche die Gelder beim besten Willen nicht vorhanden sind. Es wäre bedauerlich, wenn man die Wirtschaft erst zu Tode laufen ließe, bis die politischen Organe zu dieser Einsicht gekommen sind.“

Mit dem Hinweis auf die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes, bei dem ein politisches System die Überschüsse restlos unproduktiv verschlingt, die die Wirtschaft erarbeitet, hat der Reichsbankpräsident in der Tat den Finger in die Wunde gelegt, die am kranken Wirtschaftskörper am meisten brennen. Der Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, Herr Dr. Solmssen, hat kürzlich auf Grund eingehender Berechnungen festgestellt, daß Reich, Staat und Gemeinden heute $2\frac{1}{2}$ Milliarden mehr beanspruchen als im Frieden, und hat mit Recht verlangt, daß diese Ausgaben heruntergeschraubt werden und daß dem Finanzminister zur Durchführung eines Sparprogramms weitgehende Vollmachten gegeben werden, damit die Finanzpolitik vom Kuhhandel der politischen Parteien losgelöst wird. Der Reichsbankpräsident hat sich jetzt ebenfalls energisch gegen die unheilvollen Einflüsse ausgesprochen, die von der Politik ausgehen und den Gesundungstendenzen in der Wirtschaft entgegenwirken.

So hat man wenigstens wieder eine neue Hoffnung, daß diese gewichtige Stimme gehört wird.

Sehr beachtenswert sind auch die Ausführungen Dr. Schachts über die Kreditlage. Er hat mit erfreulicher Deutlichkeit die überängstlichen Geldtheoretiker zurückgewiesen, die in der Ankündigung einer Lockerung der Kreditkontingentierung schon das Gespenst einer neuen Inflation in ihrem der Praxis entrückten Geiste sahen. Der Reichsbankpräsident weist demgegenüber mit Recht darauf hin, daß er dem im Werden begriffenen Gesundungsprozeß der Wirtschaft auch in der Kreditgewährung entgegenkommen müsse, denn die starre Kreditkontingentierung ist in der Tat ein unüberwindliches Hindernis für diesen Gesundungsprozeß, weil gerade die leistungsfähigsten Unternehmungen ungleich schwerer davon betroffen werden als die veralteten und nicht mehr lebensfähigen Betriebe. Man muß sich klar darüber sein, daß eine Lockerung der Kreditkontingentierung einer Ermäßigung des Diskonts der Reichsbank vorzuziehen ist. Man weiß, daß die Großbanken ihre Kreditkontingente aus Liquiditätsrücksichten und um eine letzte Reserve zu haben, nicht voll ausnutzen, und man wird dem Reichsbankpräsidenten auch Recht geben, wenn er behauptet, daß die Lockerung der Kreditkontingentierung zur Folge haben wird, daß viele Zahlungsmittel, die jetzt noch ängstlich gehütet werden, der Wirtschaft zufüßen. „Ich habe auch keine große Angst vor einer etwa möglichen Steigerung des Zahlungsmittelumlaufs, da die Lage der Reichsbank heute wesentlich gefestigt ist.“

Der Reichsbankpräsident wendet sich im Verlaufe seiner Rede erfreulicherweise auch gegen die Sanierungsmethoden des Staates und spricht sich ganz entschieden gegen den Schrein nach der Staatshilfe aus. Schließlich muß man es in besonderem Maße begrüßen, daß der Reichsbankpräsident gegen den willensschwachen Pessimismus opponiert hat, der in der Tat der schlimmste Fehler der wirtschaftlichen Einstellung ist. Dr. Schacht erkennt an, daß die deutsche Wirtschaft in bezug auf die Verbesserung der Produktionsmethoden vorwärtschreitet.

Auch unsere gesamte Finanz- und Wirtschaftspolitik sollte endlich erkennen, daß die Politik bei der augenblicklichen weltwirtschaftlichen Situation Nebensache ist, und daß die Politik sich unbedingt nach den Notwendigkeiten richten müssen, die eine neue weltwirtschaftliche Struktur erzwingt. Auch wir in Polen stehen in einem neuen weltwirtschaftlichen Zeitalter. Wenn die polnische Wirtschaft sich an der Oberfläche behaupten will, muß sie sich auf das Prinzip der reinen Zweckmäßigkeit umstellen. Bis zur Erreichung dieses Ziels wird eine grundlegende und zum Teil sehr schwierige und für den einzelnen Betrieb schmerzhafte Umstellung in der polnischen Wirtschaft erforderlich sein und diese Umstellung wird, wie schon mehrfach an dieser Stelle betont wurde, auch eine geistige Umstellung zur Voraussetzung haben.

Handel.

Auf dem polnischen Chemikalienmarkt läßt sich eine gewisse Schwächung der Tendenz feststellen. Es herrscht allgemeine Zurückhaltung in Erwartung einer endgültigen Klärung der Lage. Abschlüsse kommen deswegen fast garnicht zustande. Lediglich kleine Aufträge werden ausgeführt. Die Preise je 100 kg netto, franko Lager inkl. Verpackung, stellen sich z. Zt. in Zloty, wie folgt: Chlorbarium 175, Natriumsulfid 160, roter Phosphor 700, schwefelsaures Natrium (60prozentig) 85, türkisches Öl (45prozentig) 155–160, (50prozentig) 180, (60prozentig) 220, Natrium bisulfid 100, englisches Natrium bicarb. venale in Fässern von 50 kg 60, Glycerin, 28 Grad Bé chem. rein, 400, Kalcium Carbon. prae. leviss. 70, Caput mortuum 35, Chlornatrium (99–100prozentig) 140, Chromalaun (15prozentig) 115, Methylalkohol (99–100prozentig) 300, Holzspiritus (Brennspiritus) 195, Lebensmittelfarben 17.

Über den polnischen Flugverkehr macht das Warschauer Verkehrsministerium für den Monat Oktober folgende Angaben: Die Zahl der Flüge betrug 288 (im September 242). Zurückgelegt wurden im ganzen 95 964 km (gegenüber 115 751), befördert wurden insgesamt 595 Passagiere (gegenüber 557), Güterladungen im Gesamtgewicht von 15 264 kg (gegenüber 4484) und Postsendungen im Gewicht von 297 kg (gegenüber 383).

Die Inlandspreise für polnische Naphthaprodukte sind Anfang Dezember, wie wir bereits mitgeteilt haben vom Naphthakartell um 16 Prozent erhöht worden. Die Preise sind einheitlich für das ganze Staatsgebiet festgesetzt worden. Hierauf kosten bei Lieferungen in ganzen Zisternen 100 kg netto, franko Empfangsstation einschließlich Steuer (in Klammern der Preis loko Lager in Fässern): Petroleum 47,20 (52) Zloty, Gasöl 27 (30) Zloty, Paraffin 160 (168) Zloty, Benzin „700/710“ 122 (134) Zloty, „710/20“ 115 (127), „720/30“ 109 (120), „730/40“ 103 (113), „740/50“ 97 (107), „750/30“ 85 (94), „750/70“ 73 (80), „770/80“ 62 (68), „880/90“ 60 (66). Die Preise für Spindel- und Maschinenöle gelten je 100 kg ohne Steuer, loko Waggon Boryslaw. Sie betragen: Spindelöl „2–3/20“ 21 Zloty, „3–4/20“ 22, „4–5/20“ 23, „5–6/20“ 24, „6–7/20“ 25 Zloty, Maschinenöl „3–4/50“ 29, „4–5/50“ 33,

, „5–6/50“ 39, „6–7/50“ 45, „7–8/50“ 51, „8–9/50“ 60, Zylinderöl 240–250 Grad 42 Zloty.

Auf dem rumänischen Getreidemarkt sind in den letzten Tagen bedeutende Preisseigerungen namentlich für Mais zu beobachten. Die letzten Notierungen für Mais betragen 59–60 000 Lei Waggon frei Hafen. Auch die Weizenpreise haben sich bedeutend erhöht, und zwar von 75 auf 88 000 Lei. Gerste notiert 55–56 000 Lei.

Wirtschaft.

Das polnische Tabakmonopol. Im Monat November hat das Tabakmonopol an den Staatschatz 14 Millionen Zloty abgeführt. In den 11 Monaten dieses Jahres hat das Tabakmonopol an den Staatschatz 167,6 Millionen Zloty, also 5,1 Millionen Zloty mehr als für das ganze Jahr vorgesehen worden ist, gezahlt. Für Amortisation und Zinszahlungen für die italienische Anleihe hat das Tabakmonopol 11,7 Millionen Zloty bezahlt. Der gesamte Reingewinn des Tabakmonopols betrug also vom 1. Januar bis 30. November d. J. 179,3 Millionen Zloty.

Die Tabakproduktion Palästinas hat in den letzten Jahren ganz enorm zugenommen. 1921 betrug sie erst 265 Tonnen, stieg dann 1922 auf fast 700 Tonnen, verringerte sich 1923 wieder um zirka 50 Tonnen, belief sich aber 1924 bereits auf annähernd 1850 Tonnen.

Konkurse.

E. Eröffnungsfrist. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gi ubigerversammlung.

Posen. Dom Handlowy V. Lipski. E. 27. November 1925. K. St. Latanowicz in Posen. A. 28. Dezember 1925. G. 23. Dezember 1925.

Posen. „Włókno“. E. 1. Dezember 1925. K. Rechtsanwalt Janiak in Posen. A. 31. Januar 1926. G. 31. Dezember 1925.

Bromberg. „Grakona“ T. A. E. 4. Dezember 1925. K. M. Lewandowski in Bromberg. A. 20. Januar 1926.

Bromberg. Kawiarnia Bristol. E. 2. Dezember 1925. K. M. Lewandowski in Bromberg. A. 1. Januar 1926. G. 23. Dezember 1925.

Bromberg. Firma Clemens Wardecki. E. 30. 11. 1925. K. Kaufmann Leo May in Bromberg, plac Wolności 1. A. 1. Januar 1926.

Thorn. Leo Richter. E. 23. November 1925. K. Rechtsanwalt Bieszka in Thorn, ul. Piecky 26. A. 31. 12. 1925.

Thorn. F. Kujawski, Metallgießerei. E. 23. 11. 1925. K. Stanislaw Tyrchan in Thorn, ul. Szeroka 18. A. 31. 12. 1925.

Gnesen. W. Trojanowski. E. 1. Dezember 1925. K. Czeslaw Marweg in Gnesen, ul. Targowska 2. A. 2. Januar 1926.

Graudenz. Oskar Berger. E. 27. 11. 1925. K. Bronisław Szynsler, Graudenz, ul. Mińska 18a. A. 15. Januar 1926.

Janówiec. Firma „Zgoda“ Spółdzielnia Społeczna z ogr. odp. E. 2. Dezember 1925. K. Jan Mendlikowski in Janówiec. A. 31. Januar 1926.

Warschau. Warszawska Tow. Przemysłu Drzewnego Sp. Akc. E. 1. 11. 1925. K. Rechtsanwalt Stanislaw Jezierski in Warschau, Aleje Ujazdowskie 18. A. 19. 12. 1925. G. 19. 12. 1925.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Metalurgia in Nowe Hajduki wird ein Termin zur Prüfung der Gläubigerschaften auf den 15. Dezember 1925 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Ryke Schulberg in Dobromit wird ein Termin auf den 17. Dezember festgesetzt. Das Konkursverfahren gegen die Firma Straßberg in Przemysl wird laut Beschuß eingestellt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Gluksmann in Przemysl wird ein Vergleichstermin auf den 29. Dezember festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma D. Gottfried in Przemysl wird ein Vergleichstermin auf den 21. Dezember festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Ch. Derschowitz in Przemysl wird ein Vergleichstermin auf den 29. Dezember festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Henryka Heinrich in Ostrzeszów wird ein Termin auf den 20. Januar festgesetzt.

Das Konkursverfahren gegen die Firma Brillat Tuch in Posen wird auf Beschuß niedergeschlagen.

Das Konkursverfahren gegen die Firma Glabisch in Posen wird auf Beschuß niedergeschlagen.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma K. Domaradzki in Jaroslaw wird ein Termin auf den 17. November festgesetzt.

Märkte.

Getreide. Łódź, 11. Dezember. Mehl der Firma Deutschmann-Kalisz: R-Spezial für 100 kg 45½, Luxus 44,25, „0000“ 43, Mehl der Gebr. Kowalski-Kalisz: W. 166. Tendenz sehr fest.

Metalle. Warszawa, 11. Dezember. Pro Tonne fr. Verladestation. Inlandshandelseisen 205, Bandeisen heiß gewalzt 240, kalt gewalzt 405, Walzdraht von 5,5–13 mm und Quadratdraht von 3,25–8 mm 255 zl, Blech 260 zl, Rohguß Częstochowa Nr. 0 180, Nr. I 175, Nr. II 165, Nr. III 155 zl.

Edelmetalle. Berlin, 11. Dezember. Silber mind. 0,900 f. in Barren 96,50–96,50 MK. für 1 kg, Gold i. fr. Verkehr 2,80–2,82 MK. für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14,25–14,50 MK. für 1 Gr.

Leder und Häute. Posen, 11. Dezember. Gesalzene Rindleder 1 zl, trockene 1,40 für 1 kg, Kalbsleder 1a 6 zl pro 4 kg, Kaninchenvelle 3,40 für 1 kg, Reh 2, Schafsfelle wollig 1. Güte 1,60, II. 1,30, gesalzen 1, geschoren 0,70 zl pro kg, Pferdeleder gesalzen I. Sorte 13,50, Fohlen gesalzen I. Güte 4,00, trocken 4,00, Ziegenleder trocken 1. Güte 4,50, Zicklein trocken 0,50–0,60, Rößhaar aus Schweiß 5,50, aus Mähne 1,85 zl für 1 kg. Tendenz für Leder fest.

Kolonialwaren. Lublin, 11. Dezember. Kristallzucker 121,50 zl pro Sack, Kaffee Rio 7,20, Tee Java 17,15, Kongo 9,75, Kakao 13,45, Zimmt 3,85, Pfeffer 7,55, Speiseöl 5,25, Teesoda 0,70. Tendenz nicht einheitlich.

Danzig, 11. Dezember. Roggen 17½–17½, Weizen 27 bis 28, Hafer 17–18, Futtergerste 16,25–17,50, Braugerste 18 bis 19½, Weißkle 30–44 Dollar, Rotkle 30–40, schwedischer 25–35, Futtererbsen 9 Pfund, grüne Erbsen 13½, Peluschken 9–10, Wicken 9–9,75. Die allg. Tendenz ist schwach. Für Roggen und Weizen etwas fester.

Berlin, 11. Dezember. Getreide- und Ölsaaten für 100 kg fr. Verladestation. Mehl und Kleie für 100 kg loko Berlin. Märk. Weizen 251–256, Pommerei 254–259, märk. Roggen 150–156, Pommereller 155–160, Braugerste 194–219, Winterfuttergerste 156–170, märk. Hafer 165–175, W.-Mehl 32,75–36,75, R.-Mehl 22,50–25, W.-Kleie 1,75–12, R.-Kleie 9,75–10,20, Raps 355–365, Viktoriaberse 26–32½, Speiserbsen 22–24, Futtererbsen 19,50 bis 20,50, Peluschken 17–18, Feldbohnen 20–21, Wicken 21–23, blaue Lupinen 11,75–12,25, gelbe Lupinen 12–14,50, Rapskuhen 15–15,20, Leinkuchen 23,80–24, Kartoffelflocken 14,90–15,30, Speisekartoffeln 1,80. Tendenz schwach.

Chicago, 10. Dezember. Cts. für 1 bushel. Weizen Redwinter Nr. II loko 180, Hardwinter Nr. II loko 176½, Dezember alt 170,75, neu 172½, Mai alt 165½, neu 167, Juli neu 146½, mixed 170,75, Neu 172½, Roggen Nr. II loko 108, Dezember 101,5, Mai 110½, Juli 108½, Mais gelb alt Nr. II loko 84,50, neu Nr. III loko 79, weiß alt Nr. III loko 82,50, neu loko 76½, gemischt Nr. III neu loko 78, Dezember 78¾, Mai 85¼, Juli 87, Hafer weiß Nr. II loko 44½, Dezember 42, Mai 45½, Juli 46½, Gerste malting loko 65 bis 77. Tendenz schwach. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Breslau, 11. Dezember. Für 100 kg in deutscher Mark fr. Verladestation Schlesien. Weizen 20,70, Roggen 14,50, Hafer 15, Braugerste 18, mittlere 15½, Winterra 33, Leinsaat 35, blauer Mohn 100, W.-Mehl 33, R.-Mehl 23½, ausgesuchtes 41. Tendenz für Getreide ruhig.

Posener Börse.

	12.12.	11.12.	12.12.	11.12.
4 Pos. Pfdr. alt.	—	—	Herzi. Vlk. I. III.	—
6 listy zbożowe	6,0			

AUSENDE HERREN

aller Stände kaufen elegante englische

Rock-Paletots 70

für noch nicht dagewesenen Preis zt.

JANI SKLEP

Inh.: Edmund Rychter,
Poznań ul. Wroclawska 14-15
Tel.: 54-25, 21-71, 54-15.

Achtung! Bitte genau auf die Adresse zu achten, habe keine Filialen in Poznań noch in anderen Städten.
Mit Läden ähnlicher Benennungen nicht zu verwechseln!

Handarbeiten.

Kissen, Decken, besonders schön und preiswert.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen
billig und schnellstens.

Maschinenstickereien für Kleider nach neuesten
Entwürfen. Hohlsäume für Wäsche.

En gros. Firma Geschw. Streich En détail.
Poznań, ul. Kantaka 4, II. Etg. (fr. Bismarckstr.)

Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das I. Quartal Jahr 1926 folgende
Zeitschriften zu bestellen:

Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Daheim.
für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jagdzeitung.
Fischereizeitung. — Gefügelzeitung. — Gartenlaube. — Bel-
hagen & Klausing's Monatshefte. — Bobach's Praktische Damen-
und Kindermode. — Bobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster.
— Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte.
Der Uhu. — Zeitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner
Illustr. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und
neue Welt (kath.). — Deutscher Hausschatz (kath.). — Dies Blatt
gehört der Haussfrau. — Mädchenspost. — Die Umschau.
Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Wild und Hund.
Die Woche.

Mit Preisanzstellung stehen wir gerne zu Diensten.
Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibebühr zu sparen,
die Zeitschrift $\frac{1}{2}$ Jahr vorauszuzahlen.

Verbandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Hasen kaufen gegen Kassa

Wielkop. Tow. Handlowe „Farina“
A. Binkowski i Ska.

Kobylin. Tel. Nr. 10.

Hasen, Rehe, Rebhühner u. Fasanen
kaufst häufig und zahlst die höchsten Tagespreise
Jan Wojciechowski, Export, Rydzyna, Kr. Leszno.
Telephon 19.

Fenster-Glas

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Garten-
glas, Glaserkitt, Spiegel, Diamanten usw.
empfehlen

Polskie Biuro Sprzedazy Szkla, T. z ogr. por.
dawniej M. Fuss,
Poznań, Małe Garbary 7a (Tel. 28-63).

Das Bittglöcklein

erholt besonders stark in diesem wirtschaftlich harten Jahre.
Es wendet sich an alle Gläubiger, die in der Lage sind, durch
Gaben den zahlreichen Elenden, hilflosen Weisen, Krüppeln,
Blinden, Taubstummen, sowie den vielen Alten im Altersheim
ein einigermassen frohes Weihnachtsfest zu bereiten. Gelde-
träger, Naturalien, Kleidung und Wäsche werden herzlich erbeten.

Diesbezügliche Zuwendungen für die **Posener Tageblatt**
Ausstellungen nimmt dankbarst an: der Leiter derselben, Pfarrer
Oswald Jost, Plejzew, Postcheckkonto Poznań 201 327.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate
Januar, Februar und März 1926

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Verkaufe Auto

oder vertausche selbiges gegen
Lokomobile. Off. unt. G. 2282
an die Geschäftsr. d. Blattes

Wir halten zum Verkauf vorrätig:
Bescheinigungen über Arbeitslosen-Versicherung.

Es kostet das Stück in der Geschäftsstelle abnehmbar

5 Groschen.

Nach auswärts mit Porto-Zuschlag.

Brennholz- Kieferne Kloben

I. und II. Klasse,
sowie ca 2 500 Stück

Feldbahnschwellen 1,50 kg

verkauft billigst

Anlauf, Holzhandlung

Obrzycko.

Bei hebamme

finden Damen liebvolle Auf-

nahme. Diskretion zugleich.

Poznań Zentrum,

Romania Szymańskiego 2,

1. Stock links.

140 verlassene Kinder

sind in diesem Jahre in unseren „Evangelischen Kinderheim“ gewesen. Immer neue Kinder werden uns gebracht. Elend und mit unbrauchbarer Kleidung kommen sie zu uns. In ordentlichem Zustande sollen wir sie ihren Pflegeeltern übergeben. Wir haben deshalb sehr viel Nahrungsmittel nötig (besonders Mehl, Brot, Speck und sehr viel brauchbare, wenn auch getragene Kleidung, Wäsche, Schuhe für Knaben und Mädchen jeden Alters. Wir bitten herzlich: schenkt uns, was wir brauchen, tut noch ein paar Apfel, Nüsse, Pfefferminzen, Puppen und Bilderbücher dazu!

Tragt Weihnachtsfreude ins Kinderheim!

Poznań, ul. Gen. Prądzyńskiego 3 (Nähe Wilhelmer Markt).

Diaconisse Anna Wendel

Leder-Paletots
und -Joppen
billig.
Hosen zt 3.
Anzüge zt 6.
Paletots zt 10.
Pelze zt 120.
Pelz-Hosen u.-Westen 15.
475
billig.

Stoffe u. Reste zu Spottpreisen! Zum Verkauf gelangen nur erstkl. Qualitäten

Verkaufe deshalb billig, weil ich Geld und Raum gebrauche für Frühjahrswaren.

Radio

zu Weihnachten,
kompl. Stationen von 150 zt
ab. Original Telefunken Weico
u. a. billiger als in Deutschland
bei Versichtigung der Balata.
Umbau alter deutschen Rund-
funkapparate auf alle Wellen-
längen (Königs Wusterhausen,
Wiesbaden vv.).
Firma Greif, Poznań,
Fr. Ratajczak 13. Tel. 2616.

Herren jed. Standes wünsch.
Heirat! Auskunft an
Damen. auch
ohne Verm diskret u. kostenl.
stabrey, Berlin, Postamt 113.

Goldartikel Brillanten
Boutons, Ohrringe,
Ringe, Uhrgehänge, Broschen,
Pariser Fassons.
B. Tarkowski, Poznań,
plac Wolności 11
(Säulengang).
Billigste Einkaufsstelle
Große Auswahl.

Heizöfen, Kambüsen und Quintöfen

sowie dazu passende Ofenrohre und Ofenkniee
sämtliche Ofenersatzteile
in reichhaltiger Auswahl.

Fa. „ZELAZO“

dawn. Gustav Hempel
Poznań, ul. Pocztowa 25. Telefon 3453.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik

Schweisserei

Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren
und Messer von Hobelmaschinen usw.

Instandsetzung von Druckerei-Maschinen,
Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

Dreherei

Mechanische Messerschleiferei

für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren
und Messer von Hobelmaschinen usw.

Neu! Neu!
Erstklassige Romane broschiert vorrätig:

Zum Kauf empfohlen:
Unterzeichneter bestellt bei der Verbandbuchhandlung der

Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6
(Zahlbar in Zloty. Umrechnung erfolgt nach der
zur Zeit gültigen Buchhändler-Schlüsselzahl) Goldmark.

Stild Heubner, „Rub. Herodias“	4.00
Nora, „Das Tal des Willens“	3.00
Schöllner, „Der Plauderer“	3.00
Strobl, „Geheimnis der blauen Schwertler“	3.00
Greinz, „Mysterien der Sebaldisnacht“	4.50
Ginzkey, „Der seltsame Soldat“	4.00
Barisch, „Musil“ (3 Novellen)	4.00
v. d. Gabelenb., „Maslen-Satans“	4.50
Schreckenbach, „Um die Warburg“	4.00
Barisch, „Schwammerl“	4.00
Dreyer, „Das Gymnasium St. Jürgen“	4.00
Barisch, „Ohne Gott, Tragödie einer Mutter“	1.50
Barisch, „Bitterliche Liebesgeschichten“	1.00
Müller-Parken., „München. Herz- erfrischende Geschichten und Humor“	3.00
Haas, „Leuchtende Spiegel“	3.00
Barisch, „Geschichte von der Hannerl mit ihren Liebhabern“	4.50
Eisl, Emil, „Teufelchen Cupido“ (lachende Liebes- u. Ehegeschichten)	3.00
Geisler, „Bernsteinhexe“	2.00
Strobl, „Der dunkle Strom“	4.00

(nach auswärts mit Porto-Zuschlag).
Ort. Datum: Name (recht deutlich):

Post:

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Januar 1926

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Um die Regierungsbildung in Deutschland.

Parteiverhandlungen. — Voraussetzungen. — Noch kein Auftrag.

Am Freitag früh sind die Reichstagsfraktionen zu neuen Sitzungen zusammengetreten. Mit der Frage der Regierungsbildung beschäftigte sich jedoch nur die Sozialdemokratie. Demokrat, Zentrum, Deutschnationale, Bayerische Volkspartei, Deutscher Freiheit und soziale Fragen. Die Sozialdemokratie verhandelte zwei Stunden und beschloß, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen. Eine Reihe von Voraussetzungen sollten dem Reichspräsidenten v. Hindenburg überreicht werden. Die Entscheidung hat folgenden Wortlaut:

"Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion macht ihre endgültige Entscheidung von der weiteren Klärung der politischen Situation abhängig und ermächtigt ihre Vertreter, durch Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Parteien die nötigen Grundlagen für die Entscheidung der Fraktion zu schaffen. In diesen Verhandlungen legen wir Wert auf die Erörterung folgender Punkte:

Offenes Eintreten für die Republik. Abwehr aller monarchistischen Restaurationsversuche.

Ratifizierung des Internationalen Abkommenes von Washington. Verabschiedung eines Arbeitszeitgesetzes unter Wiederherstellung des arbeitsfähigen Normalarbeitsstages.

Schleunige Verabschiedung des Gesetzes über Erwerbslosenversicherung. Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge nach den sozialdemokratischen Anträgen im nächsten Ausklang des Reichstages.

Handelspolitik mit dem Ziel der Förderung des industriellen Exports.

Durchführung des Paragraphen 165 der Reichsverfassung: Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats unter Aufrechterhaltung der Parität der Bezirkswirtschaftsräte und paritätischer Berufskammern.

Ein Zwischenfall in Genf.

Abreise der Türken.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates kam es zu einem kleinen Zwischenfall, der offenbar alle Ratsherren einschließlich des englischen Kolonialministers Ameri sehr überraschte. Vor Eintritt in die Tagesordnung, auf der zunächst der Bericht des Generals Laidoner über die Grenzverhandlungen und die Christenverfolgungen an der provisorischen Grenze des Vilajets Mossul stand, verlas der erste Dolmetscher des Rates

ein Schreiben des türkischen Außenministers Lewfil Nachdi-Bej, der mitteilte, daß die türkische Delegation nach dem Beschuß des Rates vom 8. Dezember zu ihrem Bedauern keine Instruktionen bestätige, an den weiteren Verhandlungen des Rates über die Mossulfrage teilzunehmen, so lange der Rat sich als Schiedsrichter in dieser Sache betrachte.

Damit scheint innerhalb der türkischen Delegation die schärfere Auffassung des Außenministers die Oberhand gewonnen zu haben. Präsident Sicaloja erklärte, daß trotz des verleideten Schreibens der Rat in der Behandlung der Angelegenheit fortfahren könne, und General Laidoner erstattete seinen Bericht.

Dieser Bericht lief darauf hinaus, daß die Zwischenfälle, die sich in der Gegend der Brüsseler Linie im Laufe des Sommers und des Herbstes abgespielt haben, nichts als einfache, unvermeidliche Grenzschwierigkeiten seien, die so lange unvermeidlich seien, als die Grenzfrage nicht endgültig gelöst und die Grenzlinie nicht an Ort und Stelle markiert sei. Während seines Aufenthaltes im Irak haben sich keine bedeutenden Zwischenfälle mehr ereignet, abgesehen von der Deportation der christlichen Bevölkerung, die allerdings einen ernsteren Charakter hätte. Diese Deportation hätte eine starke Bewegung unter der christlichen Bevölkerung südlich der Brüsseler Linie im ganzen Vilajet Mossul, sowie auch unter den mohammedanischen Bewohnern von Mossul hervorgerufen, soweit diese Bevölkerung zu den Anhängern der Beteiligung des Vilajets an den Staat Irak gehöre. Der Bericht des Generals Laidoner wurde vom Rat ohne Debatte angenommen.

Genf, 10. Dezember. Lewfil Nachdi-Bej wird sich nach Ankara zurück begeben. Wie es heißt, steht seine Reise im Zusammenhang mit der anstehenden Entscheidung des Völkerbundes, für deren Annahme die Zustimmung der Nationalversammlung notwendig sei. Mit der Weiterführung der Verhandlungen ist Münir Bey beauftragt.

Wie weiter gemeldet wird, hat der türkische Ministerrat unter dem Beschuß, den Schiedsspruch in der Mossulfrage abzulehnen.

Die Behandlung der Abrüstungsfrage.

London, 12. Dezember. (R.) Der Korrespondent des Renterbüros in Genf teilt mit, daß alle Einzelheiten der Zusammenlegung der Abrüstungskommission sowie des Verfahrens, des Programms und des Umfangs der Untersuchung ausgearbeitet sind. Diese Einzelheiten mühten jetzt nur noch formell gebilligt werden, was zweifelsohne auf der heutigen Sitzung des Rates geschehen werde. Das nächste Stadium sei die Zusammenkunft der Kommission in Genf. Die Ratsstaaten hätten sich alle bereit erklärt, an den Kommissionsberatungen mitzuwirken, und jetzt würde die Einladung an die übrigen Mächte einschließlich Deutschlands, Russlands und die Vereinigten Staaten abgesandt werden.

Deutsches Reich.

Die Besprechungen zur Kabinettsskrise.

Berlin, 12. Dezember. (R.) Wie die Blätter von zuständiger Seite erfahren, ist anzunehmen, daß der Reichspräsident mit dem Führer der Deutschen Volkspartei in Verbindung tritt, um seine Auffassung kennen zu lernen. Auch die Auffassung der übrigen Parteien, die für die große Koalition in Frage kommen, wird er in Einzelbesprechungen feststellen. Es handelt sich also zunächst um eine weitere Klärung der Lage. Mit der Bekanntmachung einer Persönlichkeit zur Kabinettssbildung ist vorläufig nicht zu rechnen.

Unfall auf dem Linienschiff „Hannover“.

Aus Kiel wird unter dem 12. Dezember gemeldet, daß dort auf dem Linienschiff „Hannover“ ein Unglücksgefallen sei, das ein Menschenleben forderte. Eine herabstürzende Pinasse tötete einen Heizer der „Hannover“. Alle Schiffe im Kieler Hafen haben auf Halt gestellt.

500 ärztliche Rezepte nachgemacht.

In den letzten Tagen fand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein Prozeß statt, bei dem der Fälscher und Kokainhändler S. Baruch zur Verantwortung gezogen wurde. Baruch hatte es verstanden, längere Zeit einen Arzt zu täuschen, der ihm mehrfach Kokain verordnete. Schließlich wurden die Besuche Baruchs beim Arzt häufig, und der Arzt versegte ihm das Mittel, mit dem der Angeklagte einen schwunghaften Handel trieb. Als seine Bemühungen beim Arzt vergeblich waren, hat er es verstanden, dem Arzt ein Rezept zu entwenden und 500 Rezepte nachdrucken zu lassen. Durch diese Rezepte hatte er nun die Gelegenheit, Kokain in allen Apotheken zu erhalten. Er gab bei der Verhandlung an, dem Kokainismus zum Opfer gefallen zu sein, doch ist dies kaum glaubhaft. Das Gericht verurteilte ihn wegen unerlaubten Besitzes von Kokain und wegen Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis. Außerdem hat Baruch gleichzeitig ein

Verschiebung der Mietenerhöhung; Erhöhung des Beitrages für gemeinnützigen Wohnungsbau.

Keine Senkung der Besitzsteuern, so lange die Umsatzsteuer und die Wohnsteuer im bisherigen Ausmaß bestehen bleiben. Offenlegung der Steuerlisten zur Milderung des Steuerdrucks.

Zurückziehung des Reichsschulgesetzes.

Reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindungen mit rückwirkender Kraft.

Endgültiger Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Über die persönlichen Garantien ist nach Einigung über das

sachliche Programm zu verhandeln."

Die weiteren Verhandlungen.

Der Beschuß der Sozialdemokratie ist der Anlaß zu eingehenden Besprechungen gewesen. Demokrat und Zentrum schließen diese Entscheidung durchaus als Grundlage zu weiteren Verhandlungen an. Die Parteisitzungen fanden gestern, Freitag, nachmittag bis in den späten Abend hinein statt. Ein endgültiger Beschuß ist noch nicht gefaßt worden. Der Reichspräsident verhandelt mit den Parteiführern. Bei der Deutschen Volkspartei spricht geteilte Stimme zu herrschen. Die eine Richtung ist über die sozialistischen Voraussetzungen überrascht, die andere Richtung dagegen hält es nicht für richtig, daß die Sozialdemokratie ihre Forderungen bekanntgegeben hat, bevor nicht Versprechungen stattgefunden haben. Der Vorsitzende der Partei, Dr. Scholz, ist gestern nachmittag vom Reichspräsidenten empfangen worden. Demokrat und Zentrum stehen auf dem Standpunkt, daß erst eine Einigung über das sachliche Programm zu erfolgen habe.

der verschiedenen Staaten, darunter auch Russlands aufgezählt wurden. Bezuglich Russlands heißt es dabei, es habe eine Schuld von rund 192 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten zu bezahlen. Die gegenwärtige Regierung denkt jedoch nicht daran, die Schulden der Barenregierung zu übernehmen, sondern hat es übernommen, diese Schuld öffentlich abzulegen.

Drei Heliumgasquellen entdeckt.

Aus Toronto-Inglewood kommt die Meldung, daß 40 Meilen von Toronto entfernt drei Heliumgasquellen entdeckt worden seien. Es soll sich um ausgiebige Quellen handeln. Von Seiten der Regierung in Ontario wird dazu mitgeteilt, daß die Regierung mit Hilfe der Universität Toronto bei der Ausbeutung der Quellen wissenschaftliche Methoden angewandt hat, die mit Rücksicht auf ihre Bedeutung streng geheim gehalten werden müssen. Die Rechte an der neuen Entdeckung seien für 40 000 Dollar erworben worden. Aus Deutschland und den Vereinigten Staaten sind Fachleute für Heliumgas angefordert worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien.

Einer Meldung aus Bilbao folgt, hat sich dort ein folgeschweres Unglück ereignet. Ein Personenzug fuhr auf einer Rangiermaschine auf und entgleiste, wobei einige Reisende schwer verletzt wurden. Einige Minuten nach der Entgleisung fuhr ein Schnellzug, der dieselbe Strecke innehatte, auf den entgleisten Personenzug auf und warf die entgleisten Wagen eine Strecke weit fort. Nach den bisherigen Nachrichten sind bis jetzt mehrere Tote und zahlreiche Verwundete geborgen worden. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Das amerikanische Budget.

Ein Washingtoner Drahtbericht berichtet über die Finanzvoranschläge Amerikas für das Jahr 1926. Die Ausgaben werden demnach auf 3 896 298 000 Dollars festgestellt. Die Summe gegen das laufende Jahr beträgt 180 083 000 Dollars. Der größere Teil der Mehrausgaben kommt dem Postwesen und dem Amt der Versorgung der ehemaligen Kriegsteilnehmer zugute. Die Ausgaben für Heer und Marine entsprechen mit 385 642 000 und 322 869 000 Dollars ungefähr den Ausgaben des laufenden Jahres, jedoch sind für das Flugwesen diesesmal etwas größere Summen vorgesehen. Die Ausgaben für das Schiffahrtsamt, das die von ihm betriebenen Linien verkauft hat, zeigen einen starken Rückgang. Die Zuwendungen für den Küstenwachdienst weisen eine Zunahme von 3 683 000 Dollars auf. Diese Mehrausgaben sollen einer stärkeren Durchsetzung der Antialkoholgesetze, wie sie in Coolidges Botschaft angekündigt wurden, dienen.

Die Lage in Damaskus.

Paris, 12. Dezember. (R.) Die kommunistische "Humanité" veröffentlicht eine vom 11. Dezember aus Damaskus datierte Meldung, wonach es angesichts der schwachen französischen Garnison den Rebellen regelmäßig gelinge, in Damaskus einzudringen. Jeden Tag greifen die Drusen die Posten, die aus syrischer Gendarmerie zusammengestellt seien, an. Diese Schärme beflügeln die Stimmung der Bevölkerung, die von einer Panik ergriffen, von einem Stadtviertel ins andere ziehe. Die Gebäude feuern ohne Unterbrechung auf die in der Umgebung der Stadt befindlichen Truppen der Aufständischen.

In kurzen Worten.

Der russische Vertreter hat in Tokio gegen die Verstärkung der japanischen Truppen in der Nordmandchurie protestiert.

In der französischen Kammer wurde über die Fragen Marokko, Syrien und Libanon verhandelt.

Der chinesische General Hangschoolin wurde auf der Flucht auf einem Dampfer ermordet.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland sind wieder aufgenommen worden.

In Roubaix in Frankreich ist in einer der vergangenen Nächte eine Baumwollpinnerei ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf 1200 Millionen Francs.

Letzte Meldungen.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 12. Dezember. (R.) 124. Sitzung. Vorm. 10.30 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der deutsch-russischen Verträge vom 12. Oktober 1925. Abgeordneter Dr. Freytag von Voringhofen (deutschnational) stimmt den Verträgen zu und betont, seine Freunde hätten sich immer für ein gutes Verhältnis zu Russland ausgesprochen.

Der Steigerprozeß.

Der Steiger-Prozeß wird in der nächsten Woche höchstwahrscheinlich seinen Abschluß finden. Im Namen der Verteidigungsbehörde wird nur ein Verteidiger sprechen, da nur ein Angeklagter ist, und zwar wird Dr. Loewenstein die Verteidigungrede halten. Für den Fall einer Antwort des Staatsanwalts wird dann Dr. Greif das Wort ergreifen. Das Urteil wird am Mittwoch oder Donnerstag erwartet.

Pressekonferenz Rakowski.

Paris, 12. Dezember. (A. W.) Der neue Sowjetbotschafter Rakowski hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß der Vertrag von Locarno trotz aller Ablehnungen gegen die Sowjets gerichtet sei. Locarno gebe keine völlige Sicherung des Friedens. Der Vertrag müsse nach Meinung der Sowjetregierung durch den Beitritt der Sowjetunion ergänzt werden. Den Sowjets sei an einem Eintritt in den Völkerbund nicht gelegen, was übrigens unmöglich sei, wenn Mitglieder des Völkerbundes Staaten wären, die die Sowjetunion bisher nicht de jure anerkannten. Der Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund würde weitere Isolierung bedeuten, da die kapitalistischen Staaten auf dem Boden des Völkerbundes immer gegen Sowjetland aufgetreten seien. Die Sowjets erklären aber ihre Bereitschaft, sich allen humanitären Bestrebungen des Völkerbundes anzuschließen, und würden ihren Beobachter gern nach Genf schicken. Zuvor müßte jedoch der Kontakt mit der Schweiz erlebt werden, der wegen der Errichtung Worowski's entstanden sei.

Zur Kabinettsskrise in Holland.

Amsterdam, 12. Dezember. (R.) Dem parlamentarischen Rechtsritter des "Telegraph" zufolge tagten gestern im Parlamentsgebäude Vertreter aller Fraktionen des ehemaligen Koalitionskabinetts, doch besteht keine Aussicht auf eine Wiederherstellung der alten Reichskoalition. Der mit der Kabinettssbildung beauftragte Führer der christlich-historischen Partei, Dr. De Bitter, sei gestern nicht weniger als dreimal von der Kommission zu längeren Besprechungen empfangen worden.

Abgelehnt.

Konstantinopel, 12. Dezember. (A. W.) Kemal Pascha ist die Nominierung zum lebenslänglichen Präsidenten der türkischen Republik angeboten worden. Er hat den Vorschlag abgelehnt, mit der Erklärung, daß die Bestimmungen der Verfassung genau befolgt werden müssten.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

M. Mindykowski
Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33

Statt Karten.
Frieda Berg
Julius Marcus
Verlobte.
Nowy Tomyśl. Szamotuly.
Empfangstag: 27. Dezember 1926.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden verschied bei Meieritz unser früherer Vorsteher, der Land Soberinspektor i. R.

Rittergutsbesitzer

Krienke

aus Janowiz
im fast vollendeten 66. Lebensjahr.

Bydgoszcz, den 10. Dezember 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Josephine Hossichen, geb. Krienke
Emma Apel, geb. Krienke
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet in Innowroclaw am Dienstag, dem 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Halle des evangelischen Friedhofs aus statt.

AUWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON 1513 POZNAN GWARNA 10.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN
EIGENE ATELIER FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial
MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Ich suche zu kaufen
ein Gut

500—700 Morgen, guter Mittelboden, bei Barzahlung. Erbitte Angebote unter 2291 an die Geschäft. d. Bl.

Junge deutsche Doggen,
3 schwarze und 2 Tiger-Doggen, gibt ab
Wanda Bahlmann, Słonawy Mlyn, p. Oborniki.

Gardinen
Stores - Bettdecken - Madras

*
Tepiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations - Seidenstoffe

Am 8. d. Ms. verschied nach langem, schwerem Leiden in Obravalde bei Meieritz unser früherer Vorsteher, der Land Soberinspektor i. R.

Herr Hermann Seidenstücker
im Alter von 66 Jahren.

Der Verstorbene gehörte zu den Gründern unseres Vereins, dem er in opferfreudiger Arbeit unzählbare Dienste geleistet hat.

Wir werden seiner auch über das Grab hinaus in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Posener Männerverein „Germania“ e. V.
Der Vorstand.



Für den Weihnachtstisch:

Feine Briefpapiere
mit Monogramm- und Wappenprägung,
Alle Bedarfsartikel für
Schreibtisch und Büro.

Papierdruck
POZNAN AL. M. MIELŻYŃSKIEGO 6.
früher GOLDBERG Nast.
PAPIERHAUS
Werkstätten für
Buch- u. Steindruck
Geschäftsbücher
Alleinvertrieb der
„CONTINENTAL“
Schreibmaschine

Wiener Möbel

wie:
Stühle, Taburets, Fauteuils, Wiegestühle
Stuhlsätze, Ausziehstühle, eichene Stühle und
komplette Einrichtungen für Theater,
Kinos, Restaurants usw.
empfiehlt zu Fabrikpreisen in erstklassiger Ausführung der chem. Firma

J. Kohn i Ska. in Radom.

Generalvertreter für Posen und Pommerellen:

W. ZAKRZEWSKI, Poznań,
ul. Seweryna Mielżyńskiego 25.

Wir kaufen
ständig per Kasse größere Posten
Kinder, Schweine und Schafe
zum Export.
Gefl. Offerten an:
GÖY & FROMM - Oborniki
— Telefon 46 —

Wohnungen
Möblierte Zimmer
an Herren vom 15. 12. zu
verm. Poznań, Chwaliszewo 63 III Trep., Front
(früher Wallischet).
Möbliertes Zimmer
für 1 oder 2 Herren zu verm.
Popowski, Poznań, ul.
Staszyca 7.

Spielplan des „Teatr Wielli“.

Sonnabend, den 12. 12. „Tosca“.
Sonntag, den 13. 12. 3 Uhr: Ballett-Vorstellung (Preise ermäßigt).
Sonntag, den 13. 12. 7½ Uhr: „Bellina“.
Montag, den 14. 12. „Der Evangelist“.
Dienstag, den 15. 12. „Tosca“ (Preise ermäßigt).
Mittwoch, den 16. 12. „Bellina“.
Donnerstag, den 17. 12. „Der Evangelist“.
Freitag, den 18. 12. „Dalibor“.
Sonnabend, den 19. 12. „Troubadour“.
Sonntag, den 20. 12. „Der Evangelist“.
Montag, den 21. 12. „Die Hugenotten“ (Preise erm.)

Die unvorhergesehene gewaltige Frequenz
hervorgerufen durch den weltberühmten Film
„Das vierte Gebot“ (Mutter), nötigt uns, die
Vorführung dieses Films auf allgemeinen
Wunsch des Publikums und der Schulen bis
zum Dienstag, den 15. d. Ms. zu verlängern.
TEATR PAŁACOWY, Poznań, plac Wol. ości 6.

♦ Posener Bachverein. ♦

Donnerstag, den 17. 12., abends 7½ Uhr
in der evang. Kreuzkirche:

Die Geburt Christi,

Weih.-Oratorium v. Spitta-Herzenberg.

Sopran: Frau Else Daniel; Alt: Fr. Herta Milbradt;
Tenor: Herr Konzertsänger Kulczyński; Bass: Herr
Bankdirektor Soehmer; Begleitung: Herr Vikar Schulz;
Orchester vom Teatr Wielli; Leitung: Herr Pastor
D. Karl Greulich.

Eintrittskarten von 4 bis 1 Zl., Texte ½ Zl
// in der evang. Vereinsbuchhandlung. //

Osiadłem w Ostrowie.

KANCELARJĘ ADWOKACKĄ

otworzyłem w domu p. Simona Sprego

przy Rynku nr. 31

(strona Hotelu Polskiego).

Zygmunt Gąsiorowski,

dotąd adwokat i notariusz w Poznaniu.
Telefon nr. 44. Telefon nr. 44.

Bum 1. 1. 1926 findet be-
ruftägige Dame oder Schifferin
gute Pension Poznań
Wały Król. Jadwiga 3a III

Praktische
Weihnachts-
Geschenke!
Reste für
Anzüge,
Mäntel,
Ulster,
Kostüme
und
Hosen.

Gelegen-
heit zum
Einkauf
reeller Stoffe
zu Spott-
preisen.

* Reste
Großte-
Spezial-
Tuchhdig.
Kazimierz
KUŽAJ
Stary Rynek
Alter Markt 56.

Konditorei
und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Batajecka 39.
Tel. 3228.

Pelze, Damen-,
Seal-, Biberet
Persianermäntel,
Herren-, Sport-
und Gehpelze,
sämtliche Felle für Besatz,
Persianer-Mützen
zu billigsten Preisen empfohlen
Schröter, Poznań,
ul. Głogowska 97.
Samt- u. Stoffmäntel gegen
bar und auf Abzahlung.
Musikinstrumente,
Mundharmonika
empfiehlt billigst
Nikodem Szmelter,
Poznań, ul. Gwara 16.
En gros — en détail!